

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1902

201 (29.8.1902) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großh. Baden.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen: Wöchentlich 2 Nrn. „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nrn. „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Jahresplanbuch, 1 Wandkalender mit Weltkarte, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 12 bis 32 Seiten. Weitläufigste Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.

Verantwortlich für den politischen, unterhaltenen und lokalen Theil Albert Herzog, für den Anzeigen-Teil H. Müller-Spacher, sämtlich in Karlsruhe.

Notationsdruck.

Notariell begl. Auflage vom 9. März 1900:

27,052 Expl.

In Karlsruhe und Umgegend über

15 000

Abonnenten.

Expedition:

Büchel und Sammlerstraße Ecke nächst Kaiserstr. u. Marktpl.

Brief- u. Telegramm-Adressen: „Badische Presse“, Karlsruhe.

Bezug:

Im Verlage abgeholt: 60 Pfg. monatlich.

Frei ins Haus geliefert: Vierteljährlich: M. 2.10.

Auswärts durch die Post bezogen ohne Postgebühr: M. 1.80.

Frei ins Haus bei täglich 5maliger Zustellung M. 2.52.

Einzelne Nummern 5 Pfg. Doppelnummern 10 Pfg.

Anzeigen:

Die Beilagen 20 Pfg., die Restbeilagen 60 Pfg.

Nr. 201.

Post-Zeitungsliste 815.

Karlsruhe, Freitag den 29. August 1902.

Telephon-Nr. 86.

18. Jahrgang.

Unserer heutigen Mittagausgabe ist das Unterhaltungsblatt Nr. 67 angefügt.

Das Unterhaltungsblatt enthält:

„Eine Unterredung.“ Aus dem Schwedischen von Johannes Verhagen. — „Kunst und Kunstgewerbe auf der Ausstellung zu Genuabach.“ — „Vom Soolbad Dürheim.“ — „Der Roland von Berlin.“

Die Beratungen des Kap-Parlaments.

London, 27. August, wird uns geschrieben:

Die letzten Nachrichten über die Verhandlungen im Parlament der Kapkolonie zeigen, daß daselbst eine Lage geschaffen ist, die in der Geschichte dieses Landes, vielleicht auch im parlamentarischen Leben des britischen Reiches, ohne Präcedenzfall dasteht. Man muß zur Erklärung der eigentümlichen Situation ein wenig zurückgreifen. Bekanntlich hatte der Premierminister dieser Kolonie, Sir Gordon Sprigg, der Suspensionsbewegung gegenüber erklärt, er halte es für das Beste, vor der Hand erst einmal das Parlament einzuberufen, und zu versuchen, auf verfassungsmäßige Weise das politische Leben dieses Landes wieder in geordnete Bahnen zu leiten. Auf die Einwendungen, daß dies nicht ohne eine sichere Majorität möglich sei, antwortete er, er sei einer solchen Majorität sicher. Auf diese Versicherung hin hat dann die englische Regierung die Einmischung abgelehnt und das Parlament wurde einberufen. Der Gang der Verhandlungen in den letzten Tagen hat gezeigt, daß Sir Gordon Sprigg zu seiner Behauptung begründete Ursache hatte, er rechtfertigt aber auch die Vorwürfe seiner Gegner, daß er mit dem Afrika-Bund liebäugle. Die Majorität der Kapregierung besteht zum größten Teil aus Bondmitgliedern. Mit ihrer Hilfe wurde am Freitag die Indemnitätsvorlage durchgebracht und der Vorschlag, sofort Ersatzwahlen für die acht frei gewordenen Mandate vorzunehmen, abgelehnt. Nicht genug damit, erklärten die Führer der Bondpartei im Parlament, Merriam und Sauer, daß sie und ihre politischen Freunde die Politik des Ministeriums für die kommende Session unterstützen würden. Beide motivierten den Entschluß, der etwas überraschend kam, damit, daß sie Sir Gordon Sprigg für seinen erfolgreichen Widerstand gegen die Suspensionsbewegung zu Danke verpflichtet seien. Wenn sie ihren Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie die parlamentarische Maschine des Landes im Gange erhalten, so werden sie sich den Dank ihrer Wähler und der englischen Regierung erwerben. Thatsächlich ist die Lage in der Kapkolonie jetzt die, daß eine aus wenigen loyalen Progressiven und vielen Bondmitgliedern zusammengesetzte Mehrheit mit einem progressiven Minister an der Spitze die Geschäfte des Landes leitet.

Es ließe sich wenig gegen den Zustand einwenden, wenn nicht immer noch die Befürchtung vorläge, daß der Bond das gegenwärtige Ministerium nur so lange unterstützen, als die Gefahr eines Eingreifens von Seiten der englischen Regierung vorliegt. Es ist kaum anzunehmen, daß der Bond dauernd sich für ein lokales Ministerium interessiert, andererseits hat es aber doch den Anschein, als ob die Massenfeindschaft durch die Schwere der Lage in den Hintergrund gedrängt sei. Die größte Gefahr liegt jetzt in der Haltung der Opposition, das heißt der extremen Loyalisten, die mit Sir Gordon Sprigg unzufrieden sind. Dieselben wollen nämlich ein Hochverratsgesetz einbringen, ein Gesetz, das die Behandlung derjenigen betrifft, die Sympathie mit den eingestellten Büren an den Tag gelegt haben. Ein solcher Gesetzesentwurf ist natürlich mehr als alles andere geeignet, die alte Massenfeindschaft aufs Neue zu beleben, und die eben begonnene friedliche

Arbeit für machbare Zeit mündlich zu machen. Der hochkonfessionale „Standard“, der gute Beziehungen zum englischen Ministerium unterhält, warnt die progressive Partei vor einem solchen Unternehmen, das der Entwicklung des Landes verhängnisvoll werden könnte. Aber die Geschichte der letzten Monate hat schon mehr als einmal gezeigt, daß die extremen Loyalisten guten Rathschlägen, von welcher Seite diese auch kommen mögen, weit unzugänglich sind als die viel angefeindeten Aislander selbst.

19. Deutscher Katholikentag.

XI.

(Neb. Nachr. verb.) S. u. H. Krause, 27. Aug. Dritte geschlossene General-Versammlung.

Nach einem feierlichem Reanien für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen in der Jesuitenkirche tagte heute Vormittag zunächst der „Katholische Lehrtag“, auf dem verschiedene Vorträge über Schulfragen gehalten und schließlich die Bildung eines badischen katholischen Lehrerverbandes beschlossen wurde.

Um 10 Uhr trat in der Festhalle die nur schwach besuchte dritte geschlossene Generalversammlung zusammen. Graf v. Droste-Bischoff berichtete über die Thätigkeit der Pontifikalvereine, die sich die Errichtung von Missionsstationen in der Diaspora zur Aufgabe gemacht haben. Erzielungserfolge konnte konstatiert werden, daß der Katholizismus auch in den nördlichen Staaten, namentlich in Dänemark Eingang zu finden beginnt. (Geheimer Beifall.) Ungemein groß sei die Kirchennot in Sachsen, sowohl im Königreich Sachsen, wie in den thüringischen Staaten. Die Folge sei eine erschreckende Gleichgültigkeit vieler gegen die Religion, wenn nicht gar ein gänzlicher Abfall von der Kirche. Schon jetzt seien in Sachsen viele Seelen der Kirche verloren gegangen. Es sei daher heilige Pflicht aller Katholiken, den wohlthätigen Glaubensbrüdern zu Hilfe zu kommen und ihr Sacerdotium in erster Reihe dem Pontifikalverein zuzuwenden. Es sei um so wichtiger, daß man denselben größere Mittel zuzuwende, als von anderer Seite unvermeidliche Summen aufgewendet würden für den Abfall vom Katholizismus. (Geheimer Beifall.)

Landtagsabg. Frhr. v. Wendt (Kaderborn) hält es für nöthig, daß die Mission in fernem Gebieten zurückstehen müsse gegenüber der Noth in Deutschland. In erster Reihe müsse der Pontifikalverein unterstützt werden, das sei man bei wohlthätigen deutschen Glaubensbrüdern schuldig. (Lebhafter Beifall.)

Kaplan Rudolph (Dresden): Die Noth bei uns in Sachsen ist größer, als in ganz Deutschland geahnt wird. (Sehr richtig!) Wir leiden unter einer Kirchennoth ohne Gleichen und wenn wir nicht von außen unterstützt werden, können wir nicht weiter. Wir Katholiken Sachsens haben schon jetzt selbst die größten Opfer zu bringen. So zahlen wir für Schul- und Kirchensteuern in Dresden schon 82 Pfg. Dazu kommen die vielen Vereinsbeiträge, so daß jeder Katholik weit über 100 Pfg. Beitragspflicht hat. Auch die Seelsofgernoth ist groß. Es fehlte an Hirten und an Kirchen. Der Abfall in einer Pfarrei betrug im vorigen Jahre 500. Der Pfarre habe fast nur die traurige Aufgabe, die Austrittserklärungen entgegenzunehmen (Große Bewegung). Wenn die Leute 3 bis 4 Stunden von der Kirche entfernt wohnen und dann noch von der anderen Seite bearbeitet werden, so wird es dem Gegner leicht, zum Abfall zu bewegen. Von der großen Noth in Chemnitz und an anderen Orten will ich nicht erst sprechen. Die Seelsofgernoth könnte doch leicht behoben werden. So viele junge Theologen gehen auf die Heidenmission ins Ausland. Weshalb kommen sie nicht zu uns nach Sachsen? Ich bin auch kein Sachse, sondern ein Hannoveraner. (Lebhafter Beifall.) Darum rufe ich allen jungen

Theologen zu: „Auf nach Sachsen!“ Sie werden bei uns gut aufgenommen werden und dort thätig wirken können. (Stürm. Beifall.) Die Generalversammlung sprach sich darauf erfreut für die Unterstützung des Pontifikalvereins durch Mitarbeiter und Geldspenden aus und legte es allen Katholiken zur Pflicht auf, in diesem Sinne an den Arbeiten des Vereins mitzuwirken.

Reichstagsabgeordneter Bonderscheer (Straßburg) brachte den von uns bereits im Wortlaut mitgetheilten Antrag zum Duellwesen zur Sprache. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Dann sprach sich die Versammlung für die energische Sammlung für den Peter-Spennig aus, für den beizusteuern allen Katholiken „auf das angelegentlichste empfohlen wird.“

Es folgte dann, wie schon im tel. Bericht mitgetheilt, die Zurückweisung des Antrags betr. die Gründung einer katholischen Annoncenexpedition, und die Begründung der Anträge des Ausschusses für Wissenschaft, Schule, Unterricht, Presse und christliche Kunst durch Bealot Dr. Baumgarten-Münster sowie der Antrag des Redakteur Erzberger-Smitzart, betr. das Studium der Säkularisation. Der Antrag gelangte einstimmig zur Annahme.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Die Versammlung erklärt: „Bei Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts ist die Aufnahme des obligatorisch-konfessionellen Religionsunterrichts in den Lehrplan durchaus geboten. Die Versammlung bittet die hohe Geistlichkeit, falls diese Aufnahme nicht erreicht wird, dafür einzutreten, daß es ihnen gestattet wird, den Fortbildungsschülern diesen Religionsunterricht in den Schulräumen zu erteilen.“

Der folgende Antrag betraf die Volksbildungsbefreiungen und die katholische Kolportage und lautete: „Die 49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont abermals die Nothwendigkeit der Förderung der geistigen Bildung des Volkes und begrüßt die dahingehenden Bestrebungen zahlreicher katholischer Vereine und anderer Kreise, wie z. B. die Veranstaltung von Volkshilflicher Vorträge, Gründung von Unterrichtskursen, von Bibliotheken und Lesehallen, Einrichtung von Volksbildungsbüchereien. Unter den Veranstaltungen, welche die Hebung der Volksbildung erstreben, hat sich auch die Einrichtung einer katholischen Kolportage, wie sie in einzelnen Städten bereits durchgeführt ist, als ein besonders geeignetes Mittel erwiesen. Derselben muß eine um so höhere Bedeutung zuerkannt werden, als die Kolportage glaubensfeindlicher und sittenloser Bücher und Schriften immer größere Verbreitung gewinnt und bei dem allgemeinen großen Lebensbedürfnis auch in katholischen Volks Eingang findet.“ Der Antragsteller Bealot Dr. Baumgarten bemerkt dazu: Bitter noth sind uns die katholischen Schundromane! (Heiterkeit.) So hat auf der Charitastage in München ein Kaplan ausgerufen. Und es ist wahr. Es fehlt uns an den geeigneten Waffen gegen die Hintertreppen-Literatur und das beste Mittel dagegen ist nach unserer Ansicht eine katholische Kolportage, wenn sie auch auf Holzpapier und zum 10 Pfg.-Preise in 100 und mehr Lieferungen einbegeht. (Beifall.) Wir müssen das Volk belehren, denn wenn wir es nicht thun, so thun es eben die Andern. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

In einem weiteren Antrage bittet die „Kartellvereinigung kath. deutscher Studentenkorporationen“ die Generalversammlung, dahin wirken zu wollen, daß an den Universitäten, wo dies möglich, seitens der Professoren der Theologie Vorlesungen apologetischer Art für Studierende aller Fakultäten gehalten werden mögen, welche geeignet sind, die christl. Weltanschauung gegenüber den modernen Zeitströmungen zu begründen.“ Da der Religionsunterricht in den höheren Schulen eine genügende Vertiefung in die einzelnen Wahrheiten der Religion nicht bieten könne, so sollten jene Vorlesungen den gebildeten Katholiken eine Ergänzung des genannten Unterrichts sein, zur Bestärkung im Glauben

Aus eigener Kraft.

Roman aus dem Nachlasse von Adol. Streckfuß.

(57. Fortsetzung)

Upfen lachte höhnisch auf. „Er dehnte und reckte den gewaltigen misgekalten Körper, mit verdrängten Armen lehnte er sich dann bequem auf der Holzbank zurück. „Ei, ei, Herr von Junk“, sagte er spöttlich. „Sie wollen mir drohen! Sie, der Sie meiner Nachsicht und Langmuth alles verdanken, Sie, den ich jeden Tag, wenn ich nur will, ins Zuchthaus schicken kann! Bedenken Sie gefälligst, daß ich ein gewisses Papierchen besitze! Wenn ich das dem Herrn Justizrath Fröhberg übergabe?“

„Geuchlerischer Schuft! Du glaubst mich in deiner Hand zu haben; aber du irrst dich! Besser, eine Angel durch das Herz, als so leben! Ich werde Carlow dem Freiherrn Alalbert verkaufen, ihm Sie, dann, was Sie wollen, ich fürchte Sie nicht mehr!“

„Mein Wort verschwendete er mehr an Upfen. Upfen blieb allein zurück, er schaute dem Forteilenden gedankenvoll nach. Dann stand er auf, reckte die gewaltigen Glieder, und undeutliche Worte vor sich hinmurmelsend, ging er hinkend dem Schloß zu.“

Von den drei im Bergschloßchen Versteckten rührte Emma sich zuerst, sie schaute zur Thüre hinaus; ganz in der Ferne, schon im Schatten der den weiten Weg begrenzenden hohen Bäume fast verschwimmend, sah sie noch die ungeklärte Gestalt Upfens. „Sie sind fort, wir können nun auch gehen!“ rief sie zurück. „Gott sei Dank, daß Sie uns nicht gesehen haben, der Papa war so wie so wühend genug! Was haben die beiden nur mit einander gehabt? Und welchen Unsinn haben sie gesprochen?! Sprach nicht der alte Esel vom Zuchthaus und daß Papa Carlow nicht verkaufen

soll und der Papa gar von Todtschießen? Hast du das begriffen, Fräulein?“

Klara schüttelte den Kopf. Auch für sie war nicht verständlich, was sie gehört hatte. Nur eines war ihr klar, Junk hatte durch eine jedenfalls verbrecherische Handlung, deren Umwässer man wohl, diesem eine Nacht über sich gegeben, die Upfen in schmachvollster Weise ausnutzte. Durch einen Verrath an Onkel Fröhberg konnte Upfen Junk ins Zuchthaus bringen. Die fürchterliche drückende Herrschaft, die Upfen über Junk und dessen Familie ausübte, war hierdurch erklärt, aber darüber, was Herr Junk gethan hatte, hatte das Gespräch der beiden nichts verrathen.

„Aber so kommt doch endlich, Willi, Fräulein! Sie sind ja nun weg und wir können ungehindert spazieren gehen.“ Emma rief es, sie stand schon draußen auf dem freien Platz vor dem Bergschloßchen und wartete ungeduldig, sie dachte in ihrem leichten Sinn kaum mehr an das sonderbare Gespräch, das sie belauscht hatte, der herrliche Mondschein reizte sie zur Fortsetzung des gemüthlichen Abendspazieranges. Auf Willi hatten die erlauchten Worte einen weit tieferen Eindruck gemacht, sie stand noch immer, keiner Bewegung mächtig, einer Ohnmacht nahe, an die Wand gelehnt. Ihr Gesicht war geisterbleich, starrten Augen schaute sie vor sich nieder, und erst als jetzt Klara ihre schlaff herabhängende, eijige kalte Hand ergrieff, blidete sie auf. Es spiegelte sich in ihren sonst meist so theilnahmslosen, träumerischen Augen ein wildes Entsetzen, eine tiefe Seelenangst. „Du hast alles gehört!“ sagte sie mit tonloser Stimme. „Ist es nicht fürchterlich, gramenhaft?“

Sie versuchte sich aufzurichten, aber sie wäre zusammengebrochen, wenn Klara sie nicht umfassen hätte, jetzt lernte sie den Kopf an Klaras Brust und weinte bitterlich. „Es ist fürchterlich“, sagte sie schluchzend, „ich mußte es so länglich. Schon vor Jahren habe ich Sie einmal belauscht und da habe ich alles erfahren. Ich

glaubte sterben zu müssen. Niemand durfte ich mich anvertrauen, er ist ja doch mein Vater! Auch ihm nicht, er würde mich morden, wenn er ahnte, daß ich alles weiß. Ich mußte schweigen die langen Jahre hindurch, ich begreife nicht, daß ich nicht wahnfinnig geworden bin! Und nun hast auch du es gehört! Wirst du ihn verrathen? Dann nimmst er sich das Leben, du hast es ja selbst gehört. Nein, nein, du bist so schön und gut, du wirst ihn nicht verrathen, wirst schweigen! Was geschehen ist, kann ja doch nicht ungeschehen gemacht werden und es sind seitdem lange Jahre vergangen. Gott hat ihn schon gestraft. Nirgends hat er Ruhe. Das böse Gewissen und die Furcht, daß Upfen ihn verrathen könnte, quälten ihn Tag und Nacht und vergällten ihm das Leben. O, ich flehe dich an, schone ihn, mache uns nicht alle unglücklich, berrathe ihn nicht!“

„Beruhige dich, mein liebes Kind“, erwiderte Klara gütig, das weinende Mädchen zärtlich auf die Stirn küssend. „Ich habe nichts gehört, was ich verrathen müßte, ja nichts, was ich verrathen könnte, nur Worte, die mir räthselhaft sind und die ich nicht zu deuten weiß.“

Willi richtete sich hastig auf, sie trocknete ihre Thränen. „Du kannst nicht deuten, was du gehört hast? Gott sei Dank dafür!“ sagte sie beruhigt. „Berühmte mich, daß du mich niemals auffordern willst, es dir zu deuten.“

„Das verspreche ich dir von Herzen gern.“

„O, du bist gut!“ rief Willi, stürmisch umarmte sie Klara; „aber noch eine Bitte ich dich. Sprich kein Wort mit Emma über das, was wir gehört haben. Sie ist so heiter und übermüthig, ihr Lebensmuth darf nicht gebrochen werden.“

Auch dies versprach Klara, dafür erhielt sie noch einen zärtlichen Kuß, dann verließen beide Hand in Hand das Bergschloßchen und folgten Emma, um nach dem Schloß zurückzukehren. (Fortsetzung folgt.)

dienen und zur Bethätigung der Religion aneignern. Der Antrag wurde in der Form angenommen, daß die Studenten ersucht werden, sich auch recht zahlreich an den Vorlesungen zu beteiligen. (Heiterkeit und Beifall.)

Mehrere weitere Anträge betrafen die Unterstützung der christlichen Kunst. Dieselben wurden von Dr. Pfeiffer-Wüchden begründet, der über die „Vagerei“ mancher christlicher Künstler herzog, die manchmal mit den fürchterlichsten Schundwerken die besten Geschäfte machten, nur weil sie es schön bunt und schauerlich trieben. Dem Volke müsse ein besseres Verständnis für solche Dinge beigebracht werden. In einem der Anträge heißt es: Als die erhabenste Bethätigung der christlichen Kunst erscheint das kirchliche Kunstschaffen, welches stets die größten Talente und bedeutendsten Meister in seinen Dienst gezogen hat, nicht nur im Mittelalter, sondern auch noch in den folgenden Jahrhunderten. Daß in unserer Zeit von dieser Thätigkeit die begabtesten Künstler zumeist sich zurückgezogen haben ist sehr zu beklagen, deswegen dringend zu wünschen, daß günstigere Verhältnisse auch sie wieder kirchlichen Aufgaben zuführen möchten. Wie alles Leben in der Kirche, so soll auch ihre Kunstthätigkeit auf dem Grunde der Tradition ruhen und kann darum nicht allen, oft sich rasch ablösenden Wandlungen des Geschmacks folgen. Wie aber die Kirche in allen ihren Veranstaltungen den berechtigten Forderungen der Zeit sich anbequemt, so ist auch auf ihrem Kunstgebiete der Fortschritt in der Technik, wie der Anschluß an neue Ideen und Formen nicht gehindert, wenn nur die glänzenden Vorbilder, welche ihr vornehmlich das Mittelalter zurückgelassen hat, von den Künstlern durch sorgfältiges, in ihren Geist eindringendes Studium die gebührende Berücksichtigung erfahren. Was an ihnen noch unvollkommen ist, soll durch den freien Anschluß an die Natur und durch das Zusammenwirken von hoher Kunst und Kunsthandwerk, von Akademie und Werkstatt immer mehr verbessert werden, was immer aber den Stempel des Fabrikbetriebes trägt, wie fast Alles, was aus den nicht von künstlerischen und kunstverständigen Kräften geleiteten Anstalten hervorgeht, soll die Schwelle des Heiligtums nicht überschreiten. Die christliche Kunst hat den Beruf, das ganze christliche Leben, nicht nur das unmittelbare kirchliche, zu verschönern und zu bereichern. Sie darf deshalb die Lehren, Sittengesetze, Geschichte des Christentums niemals verleugnen. Alle ihre Schöpfungen müssen vielmehr vom Geiste derselben durchdrungen sein, so daß in ihnen weder das übernatürliche Element verkannt, noch irgend eine übernatürliche Thatsache erniedrigt oder profaniert wird. Der christlichen Kunst widersprechen am meisten alle Versuche, dem Materialismus und der Sinnlichkeit die Darstellungen dienstbar zu machen. Sie stempeln jede Kunst, auch die rein weltliche, zur Verführerin, die Urheber jener Gebilde zu den schlimmsten Feinden der Gemüther und der gesellschaftlichen Ordnung.

Ein weiterer Antrag empfiehlt u. a. die „Gesellschaft für christliche Kunst“ und der „Albrecht-Dürer-Verein“ an der Münchener Kunstakademie. Im Anschluß daran wandte sich Prälat Baumgarten gegen den Barbarismus, mit dem oft gegenüber alten Werken der Kunst vorgegangen werde. Auch von katholischer Seite sei in dieser Beziehung viel Merkwürdiges geleistet worden, er erinnerte nur an die Renovation der Marienkirche in Würzburg. Auch gegen die Verschleuderung von Kunstwerken an jüdische Kunsthändler müsse Front gemacht werden. Der Redner erinnert hierbei an den Rückkauf der Zeno-Statue durch das Germanische Museum, das dem Antiquitätenhändler, der sie für 400 Mk. erworben hatte, 17 000 Mk. zahlen mußte.

Hierzu wurde folgender Antrag angenommen: „Die General-Versammlung bittet den hochwürdigen Klerus und die verehrlichen Kirchenvorstände, bei der Restauration sämtlicher Kunstdenkmäler aller Stilperioden die größte Vorsicht zu beobachten, insbesondere: a. Die Bauten in den historisch überlieferten Formen zu erhalten, inwieweit nicht künstlerische Erfordernisse oder praktische Rücksichten Änderungen unbedingt erheischen; b. Die Ausstattungs- und Gebrauchsgegenstände, welcher Zeit- und Kuntrichtung sie angehören mögen, gegen weitere Beschädigungen, namentlich auch durch unvorsichtige Reinigungen, zu schützen, und nur in den allerdringlichsten Fällen und mit der größten Zurückhaltung zu restaurieren; c. Alle Gegenstände, die für den kirchlichen Gebrauch gar nicht mehr verwendbar sind, entweder in den Schatzkammern aufzubewahren, oder den öffentlichen Museen kirchlicher Beziehungen weislicher Art zu überlassen, dieselben aber keineswegs an Händler oder an Liebhaber zu veräußern.“

Sanitätsrath Rügenberg-Vonn begründete dann noch einen Antrag auf Einführung populär-wissenschaftlicher Vorträge und Redakturen Weisbacher einen solchen auf die Bekämpfung der farblosen Pflanze, indem gleichzeitig der katholischen Presse empfohlen wird, sich geistig auf eine möglichst hohe Stufe zu stellen und auch technisch vollkommener zu werden. Zum Schluß der Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß zur Ordnungsfrage folgender, von

den Abg. Grober, Trimborn und Rechtsanwalt Fehrenbach unterzeichneter Antrag eingelaufen sei:

„Die Generalversammlung erblüht in dem Beistehen und Wirken der katholischen Orden und Kongregationen eine glänzende Bethätigung der christlichen Welt- und Lebensauffassung, eine kraftvolle Schutzwehr gegenüber der verheerenden materialistischen Strömung unserer Zeit, eine durch das Beispiel der Entfagung und Aufopferung hochbegabte und oft bewährte Macht der Versöhnung in den sozialen Wirren und Kämpfen. Sie beklagt deshalb aufs Lebhafteste, daß in einer Zeit, in welcher religions- und kirchenfeindliche Bestrebungen aller Art ungehemmt sich geltend machen können, die der Seelsorge, Krankenpflege und Heidenbefehrung gewidmeten katholischen Orden und Kongregationen sich nicht mit voller Freiheit entfalten dürfen.“

Die Beschlußfassung über diesen Antrag soll morgen erfolgen.

XII. S.u.H. Mannheim, 27. Aug. Dritte öffentliche Generalversammlung.

Unter abermaliger Theilnahme der Erzbischöfe Dr. Körber und von den Bränden (Mecheln-Thr in Belgien) fand heute Nachmittag die dritte öffentliche Versammlung des Katholikentages statt. Das Interesse der Bevölkerung ist sichtlich im Schwünde begriffen, denn der Besuch ist weit geringer, als an den vorhergegangenen Tagen. Als erster Redner erhielt Professor Endres-Megensburg das Wort zu einem Vortrag über „Katholizismus und Kunst“. Die katholische Kirche hat ein Recht, in Kunstfragen mitzureden. Von Altersher hat sie ein großartiges Mäcenatenthum entfaltet und die wirkungsvollsten Impulse gegeben. Um die Quellpunkte des kirchlichen Lebens sprach die Kunst am üppigsten und reichsten hervor. Nicht nur Rom, auch die kleinsten Centren erweisen sich als Heimgärten der Kultur. Die Orden, die heute als der Ausbund aller Kulturfeindschaft geschildert werden, vor Allen der unergiebliche Benediktinerorden, haben ganze Perioden wahrhaft glänzender Kunst hervorgerufen. Ein neuerer Kunsthistoriker sagt: Das Papstthum habe es tief im Bewußtsein empfunden, daß Rom als Cradle des Alterthums die Fahne der Ideale vortragen müsse. Die Kirche hat die Gegner die Absichten der Kirche; sie sagen, die Kunst sei nichts Anderes, als um die wahren Absichten der Kirche zu verschleiern, sie sei für die Kirche ein Räder, um das Volk zu fangen. Derartige Leute, die der Kirche so niedrige Motive unterstellen, machen sich selbst einer niedrigen Gesinnung verdächtig. Wir können unsere Kirchen nicht schön und groß genug bauen, das Herrliche, was wir zu leisten im Stande sind, ist uns eben gerade zu gering. Das ist die Wahrheit. Am Grabe des Idealismus muß der Genius der Kunst die Fackel senken. Die unausbleibliche Folge einer materialistischen Lebensauffassung ist noch immer die Preisgabe der sittlichen Ideale gewesen. Mag die moderne Kunst auch mit ihrer Technik und ihren sonstigen Fortschritten das glänzende Maß schälen, in ihrer sittlichen Entartung wird sie immer ihre häßlichen Pfauenfedern schaukeln. Ein fideleischer Schulmann hat die Wahrnehmung gemacht, daß in den letzten 10 Jahren die studierende Jugend sittlicher Entartung anheimgefallen ist. Das ist die Wirkung jener Väter, welche im Namen des Wissens und der modernen Kunst Verbreitung erlangten. In Gedichten und Zeichnungen der jungen Leute tritt dies deutlich zu Tage. Da gibt es nur einen Weg: Zurück zum christlichen Kulturideal, zurück zum sittlichen Gesez. Das ist von jeher das Merkmal wahrhaft künstlerischen Schaffens gewesen, daß es sich in die Regionen höchster geistiger Interessen erhoben, in jene Regionen, wo Seelenadel und Heroismus thronen und die sittlichen Ideale als allseitig strahlende Sterne glänzen, als Richtpunkte des Lebens und der Kunst zugleich. (Lebhafte Beifall.)

Hiernach begrüßte der Vorsitzende Dr. Carbons den früheren Präsidenten der Centrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, Abg. v. Seeremann, der vor einigen Tagen seinen 70. Geburtstag gefeiert habe und den er als den ruhmvollen Vorkämpfer der Kirche, den warmen Freund der Orden und den eifrigen Förderer der Katholikentage feierte, worauf der Gefeierte mit gerührter Stimme dankte.

Es folgte dann der zweite Redner des Abends, Seminarpräses Lauberg-Böhl, der über die Aufgaben des Bonifatius-Vereins sprach. Er empfahl diesen Verein, dessen Thätigkeit in den Diaspora bereits in der vorausgegangenen geschlossenen Versammlung geschildert worden war, der thätigsten Unterstützung der deutschen Katholiken. Der Verein sei ein Friedenswerk. Er gehe nicht agitatorisch und werbend durch die deutschen Lande, um andere religiöse Gemeinschaften zu föhren, sondern um die Angelegenheiten in eigenen Hause zu ordnen. Wenn ihm auf diesem Wege manche Andersgläubige sich anschließen, so sei das keine gewollte und beabsichtigte Proselytenmacheri, sondern die Katholiken betrachten dies als einen Sieg des allüberwindenden Glaubens, von dem Christus zu Petrus gesagt habe: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet hat: der Glaube! (Lebhafte Beifall.) Es könne niemals als eine aggressive Thätigkeit genannt werden, wenn die Kirche den verirrten Schäflein in der Diaspora nachgehe und ihnen die geistige Nahrung bringe, ohne die sie verkommen und mit ihrer Nachkommenschaft verunglückt der hl. Kirche verloren geben müßten. (Sehr richtig!) Solche Thätigkeit sei vielmehr eine gebieterische Pflicht der Selbsterhaltung. Wie stand denn die katholische Kirche früher in Bezug auf die numerische Stärke? Zwar sind in den letzten 10 Jahren die Verhältnisziffern zu Gunsten des Katholizismus wieder etwas gestiegen, aber keinesfalls haben wir die Zahl wieder erreicht, die wir 1870, zu Beginn des Kulturkampfes hatten. Inwiefern wir wollen die Seelen nicht zählen, sondern

wagen. (Beifall.) Und wie liegen denn die Verhältnisse im Gebiete der „Los von Rom-Bewegung“? (Großer Beifall.) Diese Bewegung im Verein mit dem Ansturm des Sozialismus und dem stetigen Anwachsen der gemäßigten Ehen erfordern die ange strengteste Arbeit des Bonifatiusvereins. Mit Gebet und klingendem Scherlein sollten deshalb die deutschen Katholiken für ihre Brüder in der Diaspora eintreten. (Lebhafte Beifall.)

Der dritte und letzte Redner war der Oberbürgermeister von Fulda, Dr. Antoni, welcher über die Antiduell-Bewegung sprach. Der an der Spitze der im Anfang dieses Jahres in Leipzig begründeten Antiduell-Liga stehende Redner führte aus: Das Duell, obwohl von Staat, Religion, Vernunft und Sitte verworfen, ist dennoch eine blutige schmerzliche Menschlichkeit! So hat Heinrich Heine einmal vom Duell geschrieben und so lautet auch heute noch die Auffassung eines großen Theiles unserer besseren Gesellschaft. Ob Heine mit diesen Worten sich über den gedadelten Nord Lustig hat machen wollen, wissen wir nicht, aber sicher ist, daß der Landrath v. Bennigsen durch den Domänenpächter Falkenhagen im Duell erschossen wurde, nachdem ihm sein Gegner sein Weiß beibringt hatte. Dann war es auch eine blutige schmerzliche Menschlichkeit, als der Leutnant Plaschewitz an seinem Hochzeitsstage von dem Leutnant Hildebrandt getödtet wurde. Dann ist auch alle Sorge und alles Elend, dann sind alle Schmerzen und Thränen, welche durch den Duellunfug und seine Folgen veranlaßt wurden auch nur blutige schmerzliche Menschlichkeit. (Sehr richtig! Sittlicher Beifall.) Angefichts solcher Vorgänge fragt man sich an den Kopf und fragt sich: Wie ist es möglich, daß solche mittelalterliche Anschauung vom Faustrecht sich erhalten konnte bis auf unsere angeblich aufgeklärten Tage? Wie ist es möglich, daß ganze Gesellschaftsklassen sich im Namen eines solchen Bluttodes befinden, oder auch ganz gern befinden? Die einzige Antwort dieser Leute darauf ist, daß sie das Duell für notwendig halten, weil es für gewisse Fälle ein notwendiges Uebel. Und ferner sagt man uns, daß es das beste Mittel sei, zur Aufrechterhaltung des guten Tonos der Gesellschaft. (Heiterkeit.) Oder wie Treitschke einmal sagte: Die ultima ratio gegen die Verwilderung der Gesellschaft. Das alte Faustrecht basirte wenigstens auf dem Grundsatze, die Beleidigung im Moment zu bestrafen, im Affekt. Das neue Faustrecht aber handelt wohl überlegt, mit kaltem Blute und man könnte deshalb sehr von dem organisierten Faustrecht sprechen. Aber ein Faustrecht ist es auf alle Fälle und auch abstrahierend und soz gleich. (Lebhafte Beifall.) Die Behauptung, daß es die ultima ratio sei, um die Gesellschaft im Zaume zu halten, ist unrichtig und beleidigend zugleich. Wäre es aber wahr, so würden damit die Bildung und ihre Träger auf das Versteig distreditirt. Wenn jemand aber doch der Ehre seines Nebenmenschen zu nahe getreten sein sollte, so muß er doch als wahrhaft Gebildeter in erster Linie das Bestreben haben, seine eigene Ehre dadurch zu reparieren, daß er bei dem Andern Abbitte leistet und damit heißt für den wahrhaft Gebildeten zum Duell kein Anlaß und Raum mehr. Ein weiterer Einwand ist, daß der Schutz der Ehre für gewisse Beleidigungen nicht ausreicht. Es mag sein, daß der Schutz der Ehre durch unsere Geseze und Gerichte noch kein vollständer und genügender ist und daß eine Ergänzung unserer St.-Pr.-O. nach dieser Richtung hin notwendig erscheint. Allein gibt das uns ein Recht, zu einer Selbsthilfe zu greifen, welche den göttlichen und menschlichen Gesezen widerspricht? Wir nichten. Man kann auch nicht das eine oder andere Gebot beliebig ausschalten, weil es einem momentan un bequem ist. Das fünfte Gebot aber verbietet das Duell. (Stürm. Beifall.) Gerade in letzter Zeit wieder haben die protestantischen Synoden sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß das Duell eine Sünde gegen das fünfte Gebot sei (Beifall) und für uns Katholiken liegen Kundgebungen vom Tridentiner Koncil bis zu Leo XIII. vor, durch welche das Duell als Todssünde bezeichnet und die Duellmörder mit den schärfsten kirchlichen Strafen belegt werden. Sämtliche Konfessionen sind also einig in der Verurtheilung des Duells. Und wie stellen nun die Duellstremde sich zu den göttlichen Geboten? Entweder setzen sie überhaupt nicht mehr auf christlichem Boden, oder aber wenn sie wirklich noch Christen sich heißen wollen, so suchen sie mit Sophisterei aller Art um das Verbot herumzukommen. Im letzteren Falle kommt ihnen nur ein sehr bekannter Herr zu Hilfe, der da behauptet hat, daß das fünfte Gebot nur den Todtschlag und Mord mißbilligt. Das Duell aber sei ein Kampf und ein göttliches Gebot, nicht zu kämpfen, kenne er nicht. (Große Heiterkeit.) Aber nicht nur Gott, sondern auch der Staat verurtheilt das Duell. Es liegt auch nach unserer Meinung kein Anlaß vor, den Zweikämpfer anders als andere Verbrecher gegen das Leben zu beurtheilen. Und wir verlangen deshalb, daß sie denselben Strafbestimmungen unterstellt werden. Der Redner behauptete, daß in den, dem Duellparagrafen beigegebenen Erklärungen ausgesprochen worden sei, daß die Unfälle des Duells immer noch härter als das Gesez gewesen sei und daß man deshalb mildere Strafbestimmungen ins Auge gefaßt habe. Mit demselben Rechte könnte man auch Diebe und Räuber entschuldigen, denn noch immer sei die Unfälle des Diebstahls und Raubens vorhanden. (Heiterkeit und Beifall.) Und was den Duellanten billig sei, müßte auch den Dieben und Räubern recht sein. Diese Gutmüthigkeit habe zur Folge gehabt, daß man sich in den Strafen überhaupt nicht mehr um das Gesez kümmere, das sei um so bedenklicher, als die Duellanten gerade jene Kreise angehören, die sich immer als Schützer des Thrones und Staates bezeichnen. Gerade jene Leute sollten sich aber hüthen, gegen das Strafgesez zu verstoßen (Sehr richtig! Beifall), aber sie tüßen ja, was sie erwartet, wenn sie es trotzdem thun. Der berühmte Strafrechtstheoretiker Windig hat einmal die milde Festungsstrafe, welche jene Herren zu bekommen pflegen, als eine staatliche Ehrenrettung der Verurtheilten bezeichnet. Und wenn sie schon wirklich einmal etwas erheblicher bestraft sind, so folgt ja doch schließlich in fast allen Fällen die Begnadigung. (Stürm. Beifall.) Ihm erscheinen die schärfsten Bestrafungen des Duellmordes notwendig, damit das Duellantenthum abgeschafft wird und nicht noch den Stempel des Heidenthums aufgedrückt erhält. Der

Karl Simrod.

Zu seinem 100. Geburtstage (28. August). Von Eugen Isolani (Verlin).

Simrods Warnung vor dem Rhein: „An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein“, ist eines der bekanntesten und beliebtesten Gedichte in des deutschen Volkes Viederschlag geworden; Simrods Balladen, wie „Die Schlacht bei Bülich“, „Der verirrte Gott“, „Der Nibelungenlied“, „Der Schelm von Bergen“, Gedichte, wie „Die Schule der Stube“, „Die Eichenfaat“, „Der Tod der Poesie“ und andere finden sich in vielen Schullebüchern.

Simrods Wirkung und Bedeutung aber geht über diese zahlreichen in den poetischen Hausschatz der Deutschen aufgenommenen Lieder und Balladen weit hinaus. Schätzte ihn die Gelehrtenwelt als einen der tüchtigsten Kenner der mittelalterlichen Glanzperiode unserer Literatur, so verband sich diese Gelehrsamkeit mit seiner poetischen Gesaltungs kraft in seinem verdienstvollsten Schaffen, durch das Simrod der Geschichte unserer Nationalliteratur im engeren Sinne angehört, indem er durch seine Uebersetzung des „Nibelungenliedes“, der „Gudrun“, des „Barcaal“, der Helden Walthers von der Vogelweide ins Neuhochdeutsche diese Werke dem größten Theile der Gebildeten erst wieder vermittelte. Aber nicht genug, daß er diese litterarischen Denkmäler der Deutschen ausgrub: er hatte sich so in den Geist jener poetischen Welt der deutschen Vorfahren vertieft, daß er andere derartige Denkmäler, von denen nur noch Trümmer vorhanden waren, restaurirte und in alter Herrlichkeit wiedererleben ließ. So entstand zum Beispiel sein den Sagenkreis Dietrichs von Bern umfassendes „Amelungenlied“, zu dem nur der Stoff in der nordischen Thidreksaga gegeben, Form und Ausführung aber ganz Simrods Werk war, eine Schöpfung, die nur durch die seltene Vereinigung einer feinfühligsten poetischen Begabung mit dem wissenschaftlichen Sinn für die Erscheinungsfülle der deutschen Vergangenheit und einer umfangreichen gelehrten Kenntniß derselben hervorgerufen werden konnte.

Indessen ist mit dem Gesagten Simrods vielseitiges Schaffen noch keineswegs vollkommen umgrenzt. Er war thätig als Uebersetzer Shakespeares, — für die sogen. Dingseldersche Ausgabe übersezte er fast alle Dramen mit Ausnahme der Geschichtsdramen, — der „Brittjofsage“ des Schweden Regner, als Herausgeber von Volksbüchern, durch

die er weitesten Kreisen die deutsche Sagenwelt vermittelte, als Sammler von deutschen Sprüchwörtern, Räthseln, alten Vaterlandsliedern, Märchen und anderen Erzeugnissen der poetisch schaffenden Volksseele, als Quellenforscher, Erläuterer und Erklärer und veranste sich in den Geisteswissenschaften, als Universitätsprofessor entwickelte er ein Vierteljahrhundert lang eine umfangreiche Wirksamkeit.

Simrods Vater, der aus Wöhnen stammte, war Hofmusikant des letzten Kurfürsten von Köln gewesen; nachdem durch Napoleon eine Neuordnung der Staaten am Rhein gebildet worden, hatte er einen Musikantenhandel erlernt, der heute noch blüht und von einem Sohne des Dichters, also einem Enkel des Begründers, nach Verlin verlegt ward. Unser Dichter war das zehnte Kind dieses Musikantenhändlers und infolgedessen das Sorgenkind, als dieser letzte Sprößling der Familie in einer für Bonn sehr unglücklichen Zeit zur Welt kam, da die Stadt damals unter Napoleons Herrschaft durch Kontributionen ausgezehrt ward.

Auf einer ganz französisch eingerichteten Schule genoß Karl Simrod den ersten Unterricht; die Erhebung des deutschen Volkes, das stiegliche Vorgehen der Verbündeten, die Feiern, die man aus Anlaß der Siege in der wieder deutsch gewordenen Stadt veranstaltete, waren mächtige Jugendimdrücke für den Knaben, deren patriotischer Grundzug aber in den Jünglingsjahren, in denen sich Simrod auf der nach deutscher Weise umgestalteten höheren Lehranstalt zum Besuch der Hochschule vorbereitete, umschlug, als die neue preussische Regierung durch mannigfache Maßregeln zeigte, daß die Hoffnungen, die man auf die Neugestaltung der Dinge gesetzt, vielfach zu hoch gespannt waren. Sehnüchsig harterte man in Bonn auf die Begründung der neuen Hochschule, die denn auch endlich Oftern 1819 eröffnet wurde mit 220 Studierenden, unter denen sich Simrod als Hörer der Rechte befand. Neben diesem Studium, das er, wenn auch nicht ohne jede Neigung, so doch nur auf väterlichen Wunsch pflegte, lieb er, der bereits manches Gedicht verfaßt hatte, deutsche Geschichte und Litteratur.

Arndt, Schlegel, bei dem Simrod in den Vorlesungen über Geschichte der deutschen Sprache und Poesie Stücke des Nibelungenliedes vorlesen hörte, die Juristen Mackeldey und Welter, waren die Universitätslehrer des jungen Studenten, der in Heinrich Heine einen gleich gestimmten und zu poetischen Versuchen neigenden Studiengenossen fand.

Im Jahre 1822 kam Simrod nach Verlin, um seine Studien zu vollenden und in den Staatsdienst zu treten. Im folgenden Jahre wurde er bereits zum Auditorium ernannt. In Verlin fand er auch Heine

wieder, der bereits seine ersten Gedichte in Tagesblättern veröffentlicht hatte. Und auch Simrods poetisches Talent konnte sich hier bald entwickeln. Er wurde mit Chamisso bekannt, der ihn in die bekannte Mittelmoochgesellschaft einführte, die damals das litterarische Verlin vereinte, und wo Simrod zur geselligen Unterhaltung durch manches frische Lied beisteuerte.

Damals kam der Königsberger Professor Ludmann an die Berliner Universität, ein scharfsinniger Förderer altdeutscher Litteratur, und Simrod ward, veranlaßt durch seinen gleichstrebenden Freund Wilhelm Wadernagel, dessen eifriger Hörer und drang nun erst eigentlich in den Geist der „Nibelungen“ ein. Als Ludmann dann im Jahre 1826 mit einer kritischen Ausgabe des Nibelungenliedes an die Öffentlichkeit trat, war es Niebuhr, der Simrod aufsuchte, sich an einer neuerdeutschen Uebersetzung des wunderbaren Heldenliedes zu versuchen. Mit Begeisterung machte sich Simrod an die Arbeit, und schon zur Ostermesse 1827 konnte das Werk erscheinen, das auch dem großen Goethe Bewunderung entlockte. „Es sind die alten Bilder, aber nur erhellt“, meinte er darüber. „Eben als wenn man einen verdunkelten Firniß von einem Gemälde weggenommen hätte und die Farben aus wieder anprägen. Wir wünschen diesem Werke viele Leser; der Bearbeiter, indem er einer zweiten Auflage entgegenziet, wird wohl thun, noch manche Stellen zu überarbeiten, daß sie, ohne dem Gange zu schaden, noch etwas mehr ins Klare kommen.“

Neben diesen und anderen litterarischen Arbeiten vernachlässigte Simrod auch seine amtliche Thätigkeit nicht, wenn er ihr auch nicht mit Begeisterung oblag. Da kam die Julirevolution in Paris und setzte auch die Gemüther in Deutschland in Erregung. Man fühlte nur zu sehr, daß auch im Staate Deutschlands manches faul war. In Verlin war man in großer Begeisterung darüber, daß die Franzosen ihren König vertrieben hatten, und Simrod gab nur der allgemeinen Stimmung Ausdruck mit dem Gedicht: „Drei Tage und drei Farben“:

Große Dinge hat die Zeit geboren, Groß und wunderthätig ist die Zeit: In drei Tagen ward ein Thron verloren, In drei Tagen ward ein Volk befreit. Wehr! am ersten noch die weiße Fahne, Rechte sie der zweite roth mit Blut, Und der dritte sagt dem Unterwerfungs-Kreuz die Bürger höchstes Gut. . . .

Redner führte dann des Weiteren aus, daß das Duell auch vor dem Throne der Vernunft nicht bestehen könne, denn die innere Ehre könne einem Niemand tauben und ebensowenig könne diese innere Ehre bei dem, der sie einmal verloren habe, durch das Duell wieder hergestellt werden. Daran glaube auch der Duellant selbst nicht. **Es gibt kein Gesundheitsgeheim.** (Geheimheit.) In unserm Gewissen ist der Sieg unserer Ehre, nicht auf der Spitze des Degens oder in der Krugel der Pistole. Ebensowenig wie die innere Ehre durch die äußere Ehre durch das Duell hergestellt werden, denn in jedem Falle entscheide nur die **Geschicklichkeit** in der Waffenführung, nicht aber die **Hand Gottes**. Mit Gott habe das Duell überhaupt nichts zu thun, denn seine Motive seien stets nur Rachgier, falsche Ehrbegriffe oder die unglücklichen Anschauungen über die sogenannte Satisfaktionsfähigkeit. Es beeinträchtige die **Satisfaktionsfähigkeit** nicht, wenn man auch **moralisch verkommen** sei oder bis an die **Ehren in Schulden** stehe, die man bei einem **nicht-satisfaktionsfähigen Handwerker** gemacht habe. (Geheimheit.) Es wäre nur zu wünschen, daß der Handwerker beim Wunden auch als **satisfaktionsunfähig** betrachtet werde. **Der Katholikentag** müsse gegen das Duell Stellung nehmen, weil es sich nicht und nicht zu einer öffentlichen Gefahr gefaltet habe und weil seine Ehre und Würde darunter zu leiden hätten. Redner erinnert an den **Fall des Grafen Schlieben** und an die Vorgänge bei der **Offiziers-Aspirantenprüfung in Köln**, wo man Mitglieder der katholischen Studentenkorporationen, die sich auf Grund einer ungesetzlichen Bestimmung als Duellgegnere bekannt hätten, habe durchfallen lassen. Unter Hinweis auf **England** und das Vorhaben gegen das Duell in **Frankreich und Desterreich** forderte er schließlich zu einem geschlossenen Botsgehen gegen das Duellwesen auf und empfahl den Anschluß an die **Antiduellgenossen**.

Mit einem Vortrage des Rechtsanwalts Dr. Ritter-Kiel über den **Katholizismus und die Volksschulungsbestrebungen** schloß die Versammlung.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ließ dem Senat der Stadt Bremen anlässlich des Hinscheidens des ehemaligen Bürgermeisters Otto Gildemeister sein herzlichste Beileid aussprechen.

Es bestätigt sich, daß der französische Botschafter in Bern, **Bischoff**, zum Botschafter in Berlin ernannt werden wird. Die Zeitung „**Volkswille**“ in Hannover, die sich in einem Artikel betitelt „**Ein Dokument deutscher Sprache**“ mit der Auslieferung des russischen Studenten **Kalajew** an die russischen Polizeibehörden befaßt, wurde polizeilich beschlagnahmt. Polizeibeamte sind damit beschäftigt, die betreffenden Nummern in den Postwirtschäften usw. einzuziehen.

Oesterreich-Ungarn. Die Meerengenfrage.

Die „**Meerengenfrage**“, ein Grenzstreit zwischen Ungarn und Galizien, der mit seinen Anfängen bis in das erste Jahrhundert zurückreicht, ist in ihr letztes Stadium getreten. In diesen Tagen ist in Graz das Schiedsgericht zusammengetreten, das die endgültige Entscheidung bringen soll. Ueber den Gegenstand des Streites einnehmen wir Wiener Blätter folgendes: Seit uralten Zeiten bildete die hohe Tatra die Grenze zwischen Ungarn und Polen, beziehungsweise später Galizien. Dieser Hauptgebirgszug besitzt zahlreiche Abzweigungen, von denen eine „**Späße**“ oder nach den neuesten Karten des militär-geographischen Instituts in Wien: „**Sieben Graunaten**“ genannt wird. Innerhalb dieser größeren und kleineren Gebirgspässe befinden sich zahlreiche Seen, von denen die schönsten und größten in dem sogenannten **Jabichale** liegen. Es gibt dort ihrer zwei. Der kleinere liegt in einer Vertiefung und wird „**Czarny Stow**“ (Schwarzer See) genannt, der zweite größere heißt „**Jabichale**“ und ist allgemein unter dem Namen „**Meerange**“ bekannt. Diesen zwei Seen, insbesondere aber dem letzteren und seiner herrlichen Umgebung gilt der Grenzstreit. Die prächtige und sehr hohe Lage des Sees — 1404 Meter über dem Meerespiegel —, das selten schöne Farbenspiel seines Wasser spiegels trug zur Verhütung des „**Meerange**“ bei, welches die Bezeichnung „**See der Tatra**“ erhielt, und von der dortigen Bevölkerung mit einem ganzen Legendenreichtum umgeben wurde. Der von den Ungarn frivoll gemachte Besitz des „**Meerange**“ rief daher in Galizien und insbesondere unter den Gebirgsbewohnern große Aufregung hervor, und wiederholt kam es sogar zu blutigen Schlägereien zwischen Ungarn und den dort wohnenden Goralen auf dem frivollen Gebiete, so daß dort ein verstärkter Gendarmenwachposten geschaffen werden mußte.

Ämtliche Nachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bemerken gefunden, dem Kommerzienrat **Hermann Geseff** in Pforzheim die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlich preussischen Kronen-Ordens 3. Klasse zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bemerken gefunden, dem Rechtspraktikanten und Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment von **Löhov** (1. Rheinischen) Nr. 25 **Günard Godel** die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlich preussischen Rettungsmedaille am Bande zu erteilen.

Von den Freunden **Simrods** wurde das Lied mit Jubel aufgenommen, am 14. September erschien es in „**Freimüthigen**“, und neun Tage später wurde dem Referendar **Simrod** auf dem Kammergerichte eine königliche Kabinettsordre mitgeteilt, die seine Entlassung aus dem Staatsdienste enthielt. Diese Verabschiedung **Simrods** erregte selbst in den Kreisen, die die Verehrung des Dichters über die Enttrossung des französischen Königs nicht geteilt hatten, allgemeines Entsetzen, zumal da **Simrods** patriotische Gesinnung allgemein bekannt war.

Simrod blieb vorläufig in Berlin und widmete sich seinen Studien und literarischen Arbeiten. Da rief ihn im Juni 1832 die Erkrankung seines Vaters nach Bonn zurück, er eilte in die Heimat, aber er kam zu spät. Schon von Weitem zeigten ihm die geschlossenen Fensterläden des Vaterhauses, welchen Verlust er erlitten.

Das Erbteil, das ihm der Vater hinterließ, gestattete ihm, sich vorläufig in Bonn mit der Ausübung größerer, längst geplauter Arbeiten zu befassen. So machte er sich an das „**Amelungenlied**“. Im nächsten Sommer machte er dann eine größere Reise durch die Schweiz nach Oberitalien, und im Juli 1834 vermählte er sich mit **Fräulein Gertrud Oser**.

Ein frischer Dichtergeist entwickelte sich damals am Rhein. **Simrod** kam mit **Freiligrath**, **Levin**, **Schilling**, **Ninkel** in Verbindung, später dann auch mit **Heibel**, und bald stand **Simrod** im Mittelpunkt eines regen geistigen Lebens, dem seine gesellig veranlagte Natur Anregung gab und entnahm, und **Simrod** gehörte zu den beliebtesten und geachtetsten Wirtern der Stadt.

Im Jahre 1850 endlich ward **Simrod**, nachdem seine Freunde sich oft schon vorher darum bemüht hatten, zum außerordentlichen Professor an der Bonner Universität für deutsche Sprache und Literatur ernannt — aber ohne Gehalt. Erst als Gefahr im Verzuge war, daß er nach **München** ging, wo ihm ein Lehramt angetragen wurde, ward ihm ein Gehalt von 400 Thalern bewilligt.

Da **Simrod** indessen neben dieser umfangreichen Thätigkeit als Universitätslehrer auch noch rüstig weiter schuf an den mannigfachen dichterischen und anderen literarischen Arbeiten, machte sich im Jahre 1860 eine so große geistige Abspannung bei ihm bemerkbar, daß er endlich eine Nervenheilanstalt aufsuchen mußte. In **Wimmental** bei **Windsen** in **Württemberg** wurde er sich beinahe ein Jahr lang in der von Dr. **Seller** geleiteten Anstalt aufhalten; Ueberarbeitung und **Wutarmut**

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentscheidung vom 19. August d. J. gnädigst geruht, dem Regierungsbaumeister **Friedrich Joos** bei der Verwaltung der Eisenbahnhauptwerkstätte den Titel „**Maschineninspektor**“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 10. August d. J. gnädigst geruht, den Vorstand der Höheren Bürgerschule in **Achern**, Dr. **Huber** Bog, zum Vorstand der Realschule in **Neul** zu ernennen, den Vorstand der Höheren Bürgerschule in **Breisach**, **Eugen Zimmermann**, in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in **Achern** zu versetzen, den Professor **Hermann Steiger** an der Lehrerbildungsanstalt in **Neersburg** zum Vorstand der Höheren Bürgerschule in **Breisach** zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 19. August d. J. gnädigst geruht, den außerordentlichen Professor an der Universität **Strasbourg** Dr. **Abolf Krözer** zum ordentlichen Professor für **Mathematik** an der Technischen Hochschule in **Karlsruhe** zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 19. August d. J. gnädigst geruht, 1. den Professor Dr. **Nikolaus Heil** an der Realschule in **Bruchsal** in gleicher Eigenschaft an die Oberrealschule in **Karlsruhe** zu versetzen, 2. den nachdenkenden Lehr- amtspraktikanten unter Ernennung derselben zu Professoren etatsmäßige Professorenstellen zu übertragen und zwar: dem **Otto Fischer** von **Sulz** an der Realschule in **Karlsruhe**, dem Dr. **Wilhelm Dorn** von **Mannheim** und dem **Joseph Greber** von **Heidelberg** an der Realschule in **Heidelberg** sowie dem **Emil Künkel** von **Neckarau** an der Oberrealschule in **Baden**.

Mit Entschliegung Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 8. August d. J. wurde **Reallehrer Friedrich Wöhe** an der Großh. Baugewerkschule in **Karlsruhe** in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in **Buchen** versetzt.

Mit Entschliegung Großh. Oberschulraths vom 21. August d. J. wurde **Reallehrer Dr. August Beringer** an der Oberrealschule **Mannheim** in gleicher Eigenschaft an die Realschule in **Mannheim** versetzt.

Mit Entschliegung Großh. Oberschulraths vom 21. August d. J. wurde **Reallehrer Franz Theodor Wolf** an der Lehrerbildungsanstalt **Neersburg** in gleicher Eigenschaft an die Realschule in **Schopfheim** versetzt.

Mit Entschliegung Großh. Oberschulraths vom 20. August d. J. wurde dem Realschulbibliothekar **Karl Keller** von **Salzbrunn** die etatsmäßige Amtsstelle eines **Reallehrers** an der Höheren Bürgerschule in **Breisach** übertragen.

Mit Entschliegung Großh. Oberschulraths vom 20. August d. J. wurde dem Realschulbibliothekar **Ferdinand Kraus** an der Bürgerschule in **Oberkirch** die etatsmäßige Amtsstelle eines **Reallehrers** an der Realschule in **Säckingen** übertragen.

Mit Entschliegung Großh. Oberschulraths vom 21. August d. J. wurde dem Realschulbibliothekar **Edmund Ernst** an der Oberrealschule in **Mannheim** die etatsmäßige Amtsstelle eines **Reallehrers** an der Höheren Bürgerschule in **Mannheim** übertragen.

Badische Chronik.

Mannheim, 27. Aug. In der Affaire des **Juwelendiebs** **Mayer** wird einem hiesigen Blatte mitgeteilt, daß gefest in der Wohnung des Diebes, eines in der Oberstadt etablirten Kaufmanns, Hausdurchsuchung abgehalten wurde. Es handelte sich um eine Nachforschung wegen noch fehlender Schmuckstücke. — Das **Sittlichkeitsverbrechen**, welches sechs verheiratete Männer in **Neckarau** an einem 20 Jahre alten etwas schwächlichen Mädchen begangen haben, hält den ganzen Vorort in hoher Aufregung. Uebrigens sagt man, daß das angeklagte Opfer eine Neigung zu Ausschweifungen habe. — Eine **Kinderleiche** wurde gefest dem „**M. Tgl.**“ zufolge in der **Dumgrube** des Hauses von **Georg Jopp** in **Neckarau** gefunden. Da die Leute **Italienerinnen** in **Lohls** hatten, so hat sich der Verdacht gegen diese Mädchen erhoben, deren Aufenthaltort jedoch unbekannt ist.

Mannheim, 27. Aug. Eine größere Anzahl von **Einbruchsdiebstählen** ist in der letzten Zeit in unserer Stadt verübt worden und zwar in Wohnungen, deren Inhaber verreiselt waren. Die Art und Weise, wie die Diebe nicht nur hier, sondern auch in anderen Städten vorgegangen sind, läßt darauf schließen, daß man es hier wahrscheinlich mit einer weitverzweigten **Diebes- und Hehlerbande** zu thun hat. Weiter erfährt der „**Gen.-Anz.**“, daß in unserer Stadt wieder **Manardendiebe** an der Arbeit sind. In allen Fällen sind den Dieben zahlreiche Gegenstände, meist dem Dienstpersonal gehörig, in die Hände gefallen. In einem Hause am **Auenring** wurden gestern Abend zwei verdächtige Gesellen auf dem Speicher aufgefunden und festgenommen, trotzdem sie behaupteten, sich nur verirrt zu haben. Sie werden vorerst in Untersuchungshaft gehalten werden.

Söllingen, A. Schwelgingen, 27. Aug. Gestern brach im Hause des **Müller** und **Gierhändlers** **Herr Feuer** aus, das bald das ganze Anwesen ergriff und vernichtete. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

Obrißheim (A. Mosbach), 26. Aug. Von **Schwere** **Ullgild** wurde eine hiesige Familie heimgeführt. Der Landwirth **Phil. Metzger** brachte Frucht mit seinem Fuhrwerk zur Mühle. Auf

waren die Ursachen des Leidens, das sich in der Bahndiebe, es werde ihm an Mitteln zu seinem Auskommen fehlen, bemerkbar machte, glücklicherweise aber vollständig gehoben worden. Nach fünfzehn Jahre lang war es ihm beschieden, in tüchtiger Schaffenskraft zu arbeiten. Er unternahm nach verschiedne Reisen, so im Frühjahr 1866 nach Paris, griff mit patriotischer Begeisterung in die Reihen, um Kriegslieber zu fangen, als das ganze Deutschland sich erhob, den französischen Söldenfried zu züchtigen, und siegesgewiß tönten schon im Juli des Kriegsjahres 1870 seine Lieder:

In Sturm und Drang wird Deutschland neu geboren,
Stehn wir zum drittenmal vor Babels Thoren.

„Und obwohl sich manniqsache Beschwerden des Alters bereits bemerkbar machen, gönnte er sich keine Ruhe. Schon im Winter des Jahres 1875 zu 76 bemerkten seine Freunde mit großem Schmerz eine stichtige Veränderung in seinem Aussehen, und der Tod **Freiligraths** am 18. März 1876 durchdrachte ihn wie eine erste Mahnung. Genau vier Monate später, am 18. Juli, schlummerte er ruhig hinüber.“

Seine Grabchrift, Worte von **Robert Prutz**:
„O kalt, ob kumm, sie leben doch,
Die mit ins stille Grab gesenkt,
So lang ein Herz auf Erden noch
In Liebe ihrer Iren gedenkt.“

hatte er sich schon früher ausgesprochen.
Ganz **Bonn** nahm theil an der Leichenfeier, die man dem geachteten Bürger der Stadt, dem beliebtesten Sängler des Rheins, dem Kenner und Sammler der Sagen des Rheinlandes, dem Gelehrten, dem Dichter, dem Patrioten und Liebdenwürdigen Menschen bereite.

Simrods Hauptwerk, seine Uebersetzung des „**Nibelungenliedes**“, das in über fünfzig Auflagen erschien, in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, geht über den Rahmen eines kurzen Gedächtnisses für seinen Schöpfer hinaus. Hier sei nur kurz erwähnt, daß es von allen den zahlreichen Uebersetzungen, deren Vorläufer es war (**Wartsch**, **R. Freytag**, **Fischer**, **Wannfels**, **Marbach**, **Gerlach**, **Schreiber**, **W. Gahn**, **Engelmann**, **Legeloh** u. A.), die bei weitem größte Verbreitung fand und sicherlich am meisten dadurch beigetragen hat, den **Boden** vorzubereiten, auf dem **Richard Wagner's** **Genius** Geltung finden konnte.

dem **Nickweg** sah er mit dreien seiner Kinder auf dem Wagen, als plötzlich in **Debesheim** das Pferd in rasendem Laufe der gerade geöffneten **Neckarbrücke** zusprang. Kurz vor der Brücke riß **Mezger** mit Gewalt das Pferd auf die Seite, wobei aber der Wagen umfiel und alle vier darunter zu liegen kamen. Während das eine Kind mit dem Schrecken davontau, erlitten die beiden andern und der Vater der „**Bab. Neckarzig**“ zufolge schwere Verletzungen. **Mezger** ist heute in Folge derselben gestorben.

Dr. **P. Baden-Baden**, 28. Aug. So wäre denn der große Tag der Entscheidung da! Der **Große Preis von Baden** mit seinen 80000 M. und dem **Goldpokal** hat von jeher das größte Interesse am ganzen Meeting für sich in Anspruch genommen. Das Zusammenreffen guter **Franzosen**, **Engländer** und **Desterreicher** mit guter deutschen Pferden gab dem **Reiter** immer einen gewissen Reiz, den andere, vielleicht eben so hoch dotirte Preise Mangel der Internationalität nie befehlen haben. **Recht** oft ist der reiche Preis über die deutschen Grenzen entführt worden; wir erinnern hier nur an den **Sieg** im letzten Jahre von **Semenbria** und auch dieses Jahr zeigt sich nicht der geringste Hoffnungschwimmer, die 80000 M. im Lande zu behalten. Es ist schon bezeichnend genug, daß von den dreijährigen, den immer dominirenden Jahrgang nur **Mauhattan** starten soll, ein Pferd, das sich gerade auf seine besonderen Leistungen berufen kann und was nur nicht, um eines der hohen **Platzgelber** zu erhaschen. Alle übrigen dreijährigen glänzen durch Abwesenheit und man wäre fast geneigt, dies als ein ungelaugetes Zugeben ihrer Chancenlosigkeit gegenüber den **Franzosen** von Seiten ihrer Besitzer anzusehen. Wir fürchten, daß dies aber auch bei den beiden älteren deutschen Pferden, **Hutschachtel** und **Standerer** der Fall sein wird. **Erstere** wird durch die gesammte Form, in der sich derzeit der **Stall** **Schmiedberg** befindet, nicht zum besten empfohlen und **Standerer** sollte selbst von **Hutschachtel** gehalten werden. Es bleiben also hauptsächlich nur die beiden **Franzosen** **Coboman** und **La Camargo** übrig, bei denen es ziemlich schwer fällt, sich richtungslos zu einem zu bestimmen. Sind **Coboman** die 2400 Meter des Rennens zu lang, dann sind dieselben im selben Maße für **La Camargo** zu kurz. Beide werden ungewohnte **Jockeys** im Sattel haben, da den gewohnten Reitern wegen Ungehörigkeit die **Reitlizenz** entzogen wurde. Beide, besonders **Coboman**, tragen ein ungewöhnlich hohes Gewicht und wenn wir schließlich doch **Coboman** und nicht **La Camargo** die erste Chance geben, dann geschieht es nur, weil wir denselben doch für etwas höhere Klasse halten.

Das zweite größere Rennen des Tages, die **Sarda-Steepchase**, wird noch internationaler; dem **Franzosen** **Gratin** stellt sich die **Engländerin** **Bell Somb**, die **Desterreicherin** **Da** kommt sie und mehrere **Deutsche** entgegen. Der **todtsichere** **Springer** und **Stieber** **Gratin** dürfte auch in **Freiburg** die hohe Meinung, die man allemwärts von ihm hat, bestätigen und nur, wenn seine nicht ganz tabellenmäßige **Pedale** auf dem schweren **Badener** **Comer** versagen, sollte auch **Bell Somb** gut genug sein, um dem **Ausland** auch diesen Preis zu verschaffen.

Sasbach A. R., 27. Aug. Im **Rhein**, auf **Gemarkung** **Wühl**, wurde eine unbekannt männliche Leiche gelandet, welche schon längere Zeit im **Wasser** lag. Der **Betreffende** ist wahrscheinlich beim **Baden** ertrunken.

Freiburg, 27. Aug. Beim **Landwirth** **Wilhelm** **Wabel** brach heute früh **Feuer** aus, welches, der „**Weg. Jg.**“ zufolge, das zweistöckige **Wohnhaus**, einen **Schopf** und eine **Scheuer** vollständig einäscherte. Der **Wesker** war zur Zeit des **Ausbruchs** auf dem **Feld** und die **Frau** auf dem **Markt** in **Freiburg**. Von auswärtigen **Feuerwehren** war die **Gründlinger** zuerst und sehr rasch zur Stelle. Den vereinten **Bemühungen** gelang es, ein weiteres **Umfstreicheln** des **Feuers** zu verhindern.

Willingen (A. St. Blasen), 26. Aug. Zum **Bürgermeister** der unteren **Bürgermeisterei** des **Dachsberegs**, bestehend aus den **Orten** **Willingen**, **Hierbach**, **Happingen**, **Bogelbach** und **Niederwühle** wurde heute **Herr** **Johann** **Fridolin** **Schuer**, **Fischer** in **Niederwühle** (**Wühl**), mit **Stimmeneinheit** gewählt.

Konstanz, 27. Aug. Bei den **Großherzoglichen** **Herrschäften** war gestern, lt. „**St. J.**“, der **frühere** **preussische** **Finanzminister** **Erz. v. Scholz** zur **Abendtafel** geladen.

Aus der Residenz.

Parlsruhe, 28. Aug. **Juristische Staatsprüfung**. Sicherem **Vernehmen** der „**Karlsru. Jg.**“ nach beginnt die im **Spätjahr** dieses Jahres abzuhalten erste **juristische** **Staatsprüfung** schon am **Montag** den 3. **November**. Derselben **Rechtskandidaten**, welche sich daran beteiligen wollen, werden daher ihre **Anmeldungen** zweckmäßig schon zu **Anfang** **Oktober** ertheilen, damit etwaige **Umfstände** hinsichtlich der zu erbringenden **Nachweise** geeignetenfalls noch rechtzeitig vor **Prüfungsbeginn** gehoben werden können.

Zus. Manöver. Heute **Vormittag** ist das 1. **Bad. Leib- Grenadier-Regiment** Nr. 109 ins **Manöver** abgegangen. Das 1. und 2. **Bataillon** fuhr um 5.30 Uhr mittelst **Sonderzuges** von hier über **Pforzheim** — **Horb** nach **Singen** und **Wahlwies** (A. **Stodach**) und das 3. **Bataillon** um 8.20 Uhr mit **Sonderzug** von hier ebenfalls über **Horb** nach **Thalmühle**.

Verhaftet wurde ein **Student** aus **Darmstadt** wegen **Bergeren** gegen § 176 Ziffer 3 **R.-St.-G.-B.**

Bemerktes.

Berlin, 28. Aug. (Tel.) Der **Leutnant** **W u h** vom **Garde- Trainbataillon** stürzte mit seinem **Pferde** in ein von **Kaninchen** genutztes **Gräbchen**. Hierbei fiel der **Reiter** so unglücklich auf seinen **Weger**, daß er schwer verletzt nach **Berlin** geschafft werden mußte. **B. L. A.**

Hamburg, 28. Aug. (Tel.) Für die **Auffindung** der noch fehlenden 8 **Opfer** der **Primus-Katastrophe** sind 400 **Mark** **Belohnung** ausgesetzt.

Essen, 28. Aug. (Tel.) In der **Kruppschen** **Fabrik** löste sich eine **hängende** **Wanzerplatte** los, stürzte herab und erbrachte einen **Arbeiter**, während mehrere andere verletzt wurden. **B. J.**

Aöln, 27. Aug. (Tel.) Infolge der jüngsten **Bauaustände** in mehreren **niederrheinisch-burgischen** **Städten** beschloßen die **Bauunternehmer** die **Gründung** eines **Schutverbands**, um bei etwaigen **Arbeitsstellen** auf die **Einigkeit** **sanftmüthiger** **Unternehmer** rechnen zu können.

Coblenz, 27. Aug. Die **Hauptversammlung** des **Deutschen** **Apothekervereins** wurde heute in **Gegenwart** des **Oberpräsidenten** **Kasse** durch den stellvertretenden **Vorsitzenden** **Medizinalrath** **Dr. Bogt** eröffnet. Der **Oberpräsident** begrüßte die **Versammlung** auf das **Wärmste** und wünschte den **Verhandlungen** besten **Erfolg**. Beschlossen wurde ein **erneutes** **Vorgehen** zwecks **Erreichung** einer **unzweideutigen** **Fassung** der **Verordnung** betr. den **Arzneimittelverkehr** vom 22. **Oktober** 1901, ferner **begünstigt** **For-** und **Ausbildungsfrage**, des **Festhaltens** an der **Forderung** des **Reifezeugnisses** und des **schlechtesten** **Studiums**, sowie ein **erneutes** **Vorgehen** in diesem **Sinne**, wenn die **Neuregelung** nicht den **Erwartungen** entspricht.

Meb, 28. Aug. (Tel.) Beim **Kavallerieerzieren** auf dem **Fort** **Preckatz** stürzte ein **Dragoner**, **Gefreiter** des 9. **Dragonerregiments**, bei der **Ausführung** einer **Urtade** so unglücklich, daß ihm die **eiserne** **Lanze** in den **Leib** drang und er auf der **Stelle** **verstarb**. **B. L. A.**

Wien, 28. Aug. (Tel.) Wie die „**Arbeiter-Zeitung**“ meldet, wurde der **Oberleutnant** **Mathakulich**, der in die **Angelegen-**

Aus den Nachbarländern.

Hafloch, 26. Aug. Die Bewohner des Kastelbacher-Edes wurden gestern Nacht in lebhafter Weise aus dem Schlafe aufgeweckt. Der Tagner Philipp Keller, der im angetrunkenen Zustande in Begleitung zweier Kumpane Namens Rieder nach Hause zurückkehren wollte, fand die Hausthür seiner Wohnung verschlossen. Seine Familie öffnete nicht gleich, jedenfalls in der Befürchtung, daß sich ein feineswegs angenehmer Auftritt, dessen Art sie aus der Vergangenheit genugsam kannte, auch bei dieser Gelegenheit wiederholen würde. Der Betrunkene holte darauf eine Art, mit der er in sinnloser Wuth die Hausthür bearbeitete, um sich den Eintritt gewaltsam zu verschaffen. Sein etwa 16 Jahre alter Sohn suchte dies zu vereiteln. Mit einem geladenen Revolver bewaffnet, erwartete er die erste Breche in der Hausthür und gab, als eine Fällung derselben durchschlägen war, mehrere Schüsse auf die Draußenstehenden ab. Der alte Keller erhielt zwei Schüsse in die Brust und seine beiden Begleiter drei Schüsse in Hals, Arm und Oberkörper. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich, was auf die geringe Durchschlagskraft der Waffe zurückzuführen ist. In Anbetracht der begleitenden Umstände wurde von einer Verhaftung des jungen Keller, der nur den Schutz seiner Mutter und jüngeren Geschwister im Auge hatte, vorerst abgesehen.

Göppingen, 26. Aug. Der verheiratete 47jährige Bauer Jakob Lutz in Dattenhofen wurde gestern beim Einführen eines neuen Gartenwagens, wobei er die Deichsel führte, derart an die Wand gefahren, daß nach kurzer Zeit der Tod des braven und fleißigen Mannes eintrat.

Handel und Verkehr.

S Karlsruhe, 26. Aug. Der Gesellschaft für elektrische Industrie Karlsruhe wurde die gesammte elektrische Motorenanlage für die meltschaffende Siederei-Fabrik Bland und Cie. in Blauen (Wogland), welche in Blauen, St. Gallen, Paris und Newyork domizilirt ist, übertragen. Die Anlage umfaßt 168 Kugellagermotoren. Die Fabrik genannter Firma ist bekanntlich eine der bedeutendsten der Siederei-Industrie und errichtet j. Zt. einen Neubau im Werthe von nahezu einer Million Mark.

Die Generalversammlung der Hundert Elektricitäts-Attien-Gesellschaft.

Nürnberg, 27. Aug. (Tel.) Zu der heutigen Generalversammlung der Hundert-Elektricitäts-Attien-Gesellschaft sind 13 438 Aktien angemeldet. Anwesend waren 147 Aktionäre mit 12 920 Stimmen, später 160 Aktionäre mit 14 137 Stimmen. Nach Eintritt in die Tagesordnung gab die Direktion Ergänzungen zum Geschäftsbericht, woraus hervorgeht, daß die diesjährigen Verluste durch die Tochterunternehmungen in England, England und Frankreich, die Wasserkraftunternehmungen an den Ghyllorad-Fällen in Hanslud und Bergamo, durch die Unternehmungen in Longa und Jaice, durch die Centralen in eigener Verwaltung und durch die Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen veranlaßt wurden. Begründet wurden die Verluste mit dem allgemeinen Rückgang der Industrie.

Punkt 1 der Tagesordnung: Geschäftsbericht, ruft eine längere Diskussion, namentlich über die „Continental-Gesellschaft“ hervor. Hierauf wird der Geschäftsbericht des Vorstandes und der Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Bilanz genehmigt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung (Bilanz) beantragt Oberleutnant Graefe Einsetzung einer Revisionskommission. Hierüber entzieht eine längere Besprechung, in deren Verlauf dem Aufsichtsrath und der Verwaltung Vertrauen ausgesprochen wird. Auch Gabn erklärt sich für Genehmigung der Bilanz. Der Antrag Graefe wird sodann mit allen gegen 314 Stimmen verworfen. Ueber die Genehmigung der Bilanz wird schriftlich abgestimmt und die Bilanz mit 13 711 gegen 173 Stimmen genehmigt. Dem Vorstand wird mit 9967 gegen 436 Stimmen, dem Aufsichtsrath mit 12 078 gegen 366 Stimmen Entlastung ertheilt. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung: Wahlen zum Aufsichtsrath empfiehlt Reichsrath von Maffei auf Wunsch des Aufsichtsrathes die Wahl des früheren Generaldirektors Wader an Stelle des zurückgetretenen Herrn Volk. Die nach dem Turnus auscheidenden Herren Welle-Gamburg und Sommererath Guillaume-Röhl sollen wiedergewählt werden. Reichsanwalt Gabn spricht Namens seiner Gruppe in längeren Ausführungen entschieden gegen die Wahl Waders, während Bankier Cohn und Bankier Döbner die Wahl warm befürworteten. Bei der Abstimmung erhielten Welle-Gamburg 12 272, Guillaume-Röhl 12 299, Wader 10 566 Stimmen. (Beifall.) Die beantragten Statutenänderungen werden durch Affirmation vorgenommen. Uebersor Lehmann macht verschiedene Vorschläge wegen Ersparnisse bei Beamten usw. Reichsrath von Maffei sagt die Prüfung der Vorschläge zu und schließt sodann die Versammlung mit Worten des Dantes.

Telegramme der „Bad. Presse“.

hd Berlin, 28. Aug. Nach einer Meldung des „Corriere di Napoli“ wird Kaiser Wilhelm mit seinen Söhnen im November in Neapel erwartet. Er wohnt der Flattenschau über ein deutsch-italienisches Geschwader bei und schiffet sich auf

heit der Prinzessin von Coburg verwickelt war und bereits 3 Jahre und 8 Monate eingekerkert war, begnadigt und sofort entlassen.

hd Wien, 28. Aug. (Tel.) Der bekannte aus Oesterreich-Ungarn ausgewiesene Anarchist und Emdrecher Angelo Piccini wurde in Italien verhaftet.

hd London, 28. Aug. (Tel.) Gestern fanden drei Eisenbahnunfälle statt. In Brenewood trennten sich mehrere Wagen von einem Personenzug, wobei die losgelassenen Wagen mit einem nachfolgenden Zug kollidirten. In New-Castle fand ein Zusammenstoß statt, bei welchem zwei Damen verletzt wurden. Der dritte Anfall ereignete sich in Dyrham und führte den Tod eines Heizers, eines Maschinisten und eines Bahndieneren herbei.

Barcelona, 28. Aug. (Tel.) Nach Meldungen aus Ferfaunte auf der Insel Mallorca war ein Wirbelsturm, welcher die Gegend heimsuchte und selbst 100jährige Bäume entwurzelte, zugleich von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet, der die Ortschaften unter Wasser setzte. Durch Blissschläge wurden zahlreiche Häuser zerstört und mehrere Personen getödtet.

Alexandrien, 27. Aug. (Tel.) In der Vorwoche sind 1127 Personen an der Cholera erkrankt, davon starben 791. Insgesamt wurden bisher 4787 Cholerafälle festgestellt.

hd Newyork, 28. Aug. (Tel.) Ein Telegramm aus Manila von General Chaffee meldet, daß eine Reihe heftiger Erdbeben auf der Philippinen-Insel Mindanao verspürt wurden. Die Flusse sind aus den Ufern getreten und Berge eingestürzt. Auch sonst ist großer Schaden angerichtet worden. 60 Eingeborene wurden getödtet.

hd New-York, 28. Aug. (Tel.) Ein Telegramm, das gestern von der Insel Martinique eingetroffen ist, berichtet, daß seit gestern Nachmittag 2 Uhr in südlicher Richtung fortwährende Erdbeben, die von unterirdischem Donner begleitet sind, verspürt werden. Man glaubt, daß ein neuer schwerer Ausbruch erfolgt sei. Alle Verbindungen sind abgeschnitten und alle Versuche, Einschnitten zu erhalten, blieben bisher erfolglos.

der Nacht „Hohenzollern“ zu einer Fahrt durch das Mittelmeer ein.

hd Berlin, 28. Aug. Der Kaiser hat für den Herbst 1902 die Stellenbesetzungen in der Marine kurz vor seiner Abreise aus Homburg bestimmt. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, werden große Veränderungen in der Besetzung der ausländischen Stationen nicht angeordnet.

Gumbinnen, 27. Aug. Wie hier soeben bekannt wird, haben Hauptmann v. Frankenberg und Proschly, sowie Oberleutnant Kumbauer, beide vom 1. Feldartillerieregiment, ihren Abschied erhalten. Ein anderer Offizier des Regiments, und zwar derjenige, der die reitende Eskorte des Leutnants Hildebrandt angeführt hat, soll zum Train versetzt sein. (Köln. Z.)

Hannover, 27. August. Der Kommandeur des hiesigen Landwehrbezirks, Oberst Fleck, theilte heute den Offizieren des Bezirks mit, daß er sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Der Oberst wird den Posten eines Generaldirektors bei der Waffenfabrik von Ludwig Loewe u. Co. in Berlin übernehmen, den der jetzige Eisenbahnminister Generalmajor Bude bis zu seiner Berufung in das preussische Staatsministerium inne hatte. Gleich seinem Vorgänger ist Oberst Fleck lange Jahre im Kriegsministerium thätig gewesen. (Wolff. Ztg.)

Köln, 27. Aug. Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Rom gemeldet: Zwischen Berlin und Rom ist eine Vereinbarung getroffen, wonach die demnächstige Eröffnung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg gesichert sei. Berlin habe die wesentlichen Forderungen Roms genehmigt, um den katholischen Charakter der Fakultät zu gewährleisten.

hd Wien, 28. August. In hiesigen Hofkreisen wird auf das Bestimmteste versichert, daß der Zar bei seiner Reise nach Rom eine Begegnung mit Kaiser Franz Josef haben werde.

hd Paris, 28. Aug. Der Zar und andere Staatsoberhäupter werden zu dem am 1. September in Haag zum ersten Male zusammentretenden internationalen Schiedsgericht besondere Sympathiebekundungen senden. Dieses Schiedsgericht, das für eine zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko schwebende Angelegenheit eingesetzt ist, besteht aus den vier ständigen Mitgliedern des Haager Schiedsgerichtshofes, und zwar aus einem Engländer, einem Russen, einem Italiener und einem Holländer.

hd Arras, 28. August. Der Präfect des Departements Pas de Calais hat befohlen, 59 Ordensschulen zu vereweltlichen.

London, 28. Aug. Einer Kapitäber Drahtmeldung des „Daily Mail“ zufolge bringt der Jahresbericht der Regierung eine Mittheilung über die erhebliche Abnahme des Handels in der Ostafrika-Wai während der letzten beiden Jahre. Dieser große Rückgang des Handels wird fast gänzlich den erfolgreichen Bemühungen der Deutschen zugeschrieben, die darauf bestanden, daß alle für die deutschen Kolonien bestimmten Waaren über Swakopmund nach Südafrika eingeführt werden. Der britische Handelsweg werde dadurch gestört, die britischen Dampfer würden von der südwestafrikanischen Küste verdrängt und aller Handel durch deutsche Schiffe vermittelte.

hd Konstantinopel, 28. Aug. Der montenegrinische Gesandte verlangt von der Pforte energische Maßregeln, weil die in Gahyne verammelten Albanesen sich anschickten, die Montenegro-Grenze zu überschreiten. Die Pforte verspricht die sofortige Ertheilung diesbezüglicher Befehle.

New-York, 27. August. Präsident Roosevelts Rede über die Truffrage bildet in politischen Kreisen die größte Sensation. Man ist der Ansicht, daß Präsident Roosevelt damit völlig neue Bahnen in der Partei-Politik beschritten habe und glaubt, daß dieses Auftreten des Präsidenten einen Druck auf die republikanischen Parteiführer bedeute. Die republikanischen Parteiblätter schweigen sich über die Rede aus oder sie besprechen sie in bemerkenswerth fähler Töne. In der republikanischen Wählererschaft, namentlich in den westlichen Staaten, wird das Auftreten des Präsidenten allgemein mit Beifall begrüßt. Auch in konservativen Finanzkreisen, bei Nationalökonomien und der jüngeren Generation der gebildeten Klassen findet er Zustimmung.

New-York, 27. Aug. Präsident Roosevelt hielt in Augusta eine Rede, in welcher er auf die Erfolge des spanisch-amerikanischen Krieges hinwies und sagte: Unser Interesse an der Monroe-Doktrin ist lebhafter als jemals. Die Monroe-Doktrin ist die einfache Feststellung unserer bestimmten Ansicht, daß es den jetzt in diesem Welttheil bestehenden Nationen überlassen bleiben muß, ihr eigenes Geschick untereinander zu entscheiden und dieser Welttheil nicht länger als Kolonisationsstätte für irgend eine europäische Macht betrachtet werden darf. Die einzige Macht in diesem Welttheil, die die Doktrin wirksam machen kann, sind sicherlich die Vereinigten Staaten, denn unter den bestehenden Verhältnissen muß die Nation, welche die Doktrin aufstellt, die wahrscheinlich in irgend einer Weise mit anderen Nationen in Widerspruch gerathen wird, auch die Macht besitzen, sie durchzuführen, wenn sie wünscht, daß die Doktrin anerkannt werde.

König Victor Emmanuel am deutschen Kaiserhof.

Waldparkstation bei Potsdam, 27. Aug. Der König von Italien mit Gefolge sowie dem diesseitigen Ehrendienst ist um 5 1/4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Auf dem mit Laubgewinden, Blumen und italienischen und deutschen Emblemen reich geschmückten Bahnhof Waldpark fanden sich zunächst ein der Kronprinz, die Prinzen Citel Friedrich, Joachim und die übrigen in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, sowie die im Gardekorps dienenden Prinzen aus den regierenden deutschen Häusern, der Reichskanzler, Graf Waldersee, die Herren der italienischen Botschaft, das allerhöchste Hauptquartier, die Generale von Potsdam und der hier weilende Botschafter in Rom Graf Wedel.

Nur vor Einlauf des Zuges war der Kaiser vom Neuen Palais her eingetroffen. Er begrüßte die Prinzen und schritt die Ehrenwache ab, die eine Kompagnie des Garde-Jägerbataillons mit Fahne und Musik stellte. Am rechten Flügel derselben standen die direkten Vorgesetzten. Als der Zug einlief, präsentirte

die Kompagnie und die Musik spielte die italienische Hymne. Der Kaiser, der die Uniform des ersten Garderegiments mit der Kette und dem Stern des Annunziatenordens und dem Bande des Militärordens von Savoyen trug, schritt dem König, welcher die Uniform des 13. Suijarenregiments „König Humbert“ und das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, entgegen. Die Begrüßung war herzlich, die Monarchen küßten sich wiederholt auf die Wangen.

Nach der Vorstellung der Prinzen und Gefolge schritten die Monarchen die Front der Ehrenkompagnie ab und nahmen den Vorbeimarsch derselben ab, der mit friedereganischen Griffe erfolgte. Dann begab er sich die Herrschaften zu Wagen nach dem Neuen Palais in Potsdam. Im ersten Wagen saßen der Kaiser und der König, im späteren Wagen folgten der Reichskanzler und Minister Prinetti. Eine Schwadron vom Regiment Garde du Corps eskortirte. Am Chauffeeübergang waren italienische Arbeiter, die in Potsdam beschäftigt sind, aufmarschirt; sie riefen: „Buva“, als die Herrscher vorbeifuhren. Das Publikum, das sich sehr zahlreich eingefunden hatte, brachte während der ganzen Fahrt immernährend Hochrufe aus.

Auf der Gartenterrasse des Neuen Palais erwies die Leibkompagnie des ersten Garderegiments z. B. die Honneurs. Hier waren auch die direkten Vorgesetzten dieser Kompagnie, sowie sämtliche Regimentskommandeure von Potsdam, versammelt. An der Thür zum Musiksaal wurden die allerhöchsten Herrschaften von den Herren des großen Vorritts empfangen und in den Musiksaal geleitet, wo der König durch die Kaiserin und die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzessinen des königlichen Hauses und aus den regierenden deutschen Häusern begrüßt wurden. Im Musiksaal hatten Aufstellung genommen die Schloßgardekompanie, eine Galawache des Regiments Gardes du Corps mit dem Trompeterkorps und der zweite Zug der Leibgardemarie. Das Wetter, welches während des Tages etwas trübe war, hellte sich bei Anfunft des Königs auf und wurde schön.

Potsdam, 27. Aug. Abends 8 Uhr fand beim Kaiserpaar im Neuen Palais Familientafel statt. Der König von Italien führte die Kaiserin zu Tisch, der Kaiser die Prinzessin Friedrich Leopold. Bei Tafel saß der König zwischen dem Kaiser und der Kaiserin, links vom Kaiser saßen Prinzessin Friedrich und Leopold und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg rechts von der Kaiserin Prinz Friedrich Leopold und Prinz Albert von Schleswig-Holstein. Gegenüber dem König saß der Kronprinz, rechts von demselben Prinz Citel Friedrich, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg Prinz Albert von Schleswig-Holstein und Prinz Karl von Hohenzollern, links vom Kronprinzen Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Prinz Ghodwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und der Erbprinz von Hohenzollern. Für das Gefolge fand Marschallstapel statt.

Potsdam, 27. Aug. Nach dem Eintreffen des Königs von Italien im Neuen Palais empfing der Kaiser den Reichskanzler zu längerem Vortrag.

Berlin, 29. Aug. Der Kaiser hat dem deutschen Botschafter in Rom, Grafen von Wedell, den Schwarzen Adlerorden verliehen. W. Z.

Berlin, 27. Aug. Die Ausschmückung der Einzugsstraße, welche morgen Vormittag der König von Italien mit dem Kaiser durchfährt, ist nahezu vollendet. Die große Halle des Potsdamer Bahnhofs, wo die Ankunft erfolgt, zeigt prächtigen Festschmuck. Die Wände schmücken mächtige Guirlanden, Banner, sowie Fahmentrophäen. Vom Bahnhof bis zum Potsdamer Platz sieht sich ein Wald von Flaggenmasten hin, abgeschlossener von Delfinen, welche Adler und Blumenfeste tragen. Die monumentalen Gebäude des Potsdamer Platzes sind bis zum Dach hinauf mit Guirlanden und Fahnen in deutschen und italienischen Farben bedeckt. Vom Potsdamer Platz geht die Einzugsstraße durch die Bellevuestraße, deren vornehme Häuser durchweg, auch namentlich mit Teppichen geschmückt sind. Am Rolandbrunnen vorbei durch die Siegesallee und Charlottenburger Chaussee geht die Fahrt zum Brandenburger Thor, wo die Begrüßung seitens der städtischen Behörden stattfindet. Die Westfront des Thores ist goldgelb angestrichen. Vor den Säulen stehen Delfinen, welche Blumenfeste tragen. Blumenfeste m. leuchtenden Drangen stehen zwischen vergoldeten Masten, welche zu beiden Seiten des Thorgebäude verbeden. Auch auf dem Pariser Platz ragen gewaltige vergoldete Masten, welche sich aus den Delfinen herausheben, durch Guirlanden verbunden empor, einen würdigen Zugang zu der eigentlichen Einzugsstraße, der Straße Luter den Linden bildend. Weithin schweift das Auge über den vornehmsten Straßenzug Berlins, in dem kein Haus ungeschmückt ist bis zur Unvergleichlichkeit, dem Opernhaus, dem Zeughaus und Schlosse. Auf der Freitreppe des Opernhauses, neben dem Prinzessinnenpalais und im Lustgarten sind Tribünen errichtet. Eine große Menschenmenge durchwoigt die Feststraße, der Freundenzug ist bedeutend. Händler mit Früchten und Aufsichtspostkarten durchziehen das Publikum. Leider beginnt Nachmittags leichter Regen zu fallen. Morgen fällt in sämtlichen hiesigen Schulen der Unterricht aus.

England und Transvaal.

hd Berlin, den 27. August. Der „Staatsbürgerzeitung“ zufolge hat Präsident Krüger durch seinen Vertreter in Lohschwitz bei Dresden zwei Bitten für den nächsten Sommer mitthen lassen. Krüger wird von seinem Winteraufenthalt in Sa Remo im Mai nächsten Jahres direkt in Dresden eintreffen und mit seinem Gefolge in Lohschwitz Wohnung nehmen.

hd Berlin, 28. Aug. In einer gestern abgehaltenen Versammlung von Burenkriegern wurde mitgetheilt, daß die Mission der Buren generale nach Europa in der Hauptsache darauf gerichtet sei, die englische Regierung zur Anerkennung der mündlichen Zusagen zu bewegen, die Lord Ritzener gelegentlich der Friedensverhandlungen abgegeben hat. Ritzener habe ausdrücklich zugestanden, daß kein Treueid gefordert wird und daß es jedem Burenkämpfer und Mitkämpfer frei stehen solle, unbehelligt nach Südafrika zurückzukehren.

Wasserstand des Rheins.

Konstanz, Ostseeweg. Am 27. Aug. 3,93 m (26. Aug. 4,02 m).

Vergnügnngs- und Vereins-Anzeiger.

(Das Nähere bittet man aus dem Inseratentheil zu erfsehen.)
Donnerstag den 28. August:
Gesangverein Ronkordia. 1/9 Uhr Zusammenkunft. 3 König.
Siederkranz. 9 Uhr Besprechung im Lokal.
Männerturnverein. 8 1/2 Uhr. Turnen. 6 1/2. Damenabth. Soffenstr. 14.
Neptun. 9 Uhr. Übungs-Abd. f. 3. Bgl.-u. Herrenabth. i. Bievorst-Bad.
Schwarzwalder. Vereinsabend. Moninger. Concordialaal.
Zurugemeinde. 9 Uhr Damen-Abth. Turnhalle Sophienstraße.
Zurugemeinschaft. 8-10 Uhr. Übungs-Abd. für ältere Mitglieder.
Verein v. Vogelstreifen. 1/9 Uhr Wochenversammlung. Gld. Adler.
Bitterklub. 1/9 Uhr Probe für Kreis 2.

Schwämme, Bürsten und Kammbaaren, Toilette-Artikel u. dergl. Spezialgeschäft Herm. Ries, Karlsruhe, Friedrichsplatz 4.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere treubestorgte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Walburga Burger geb. Bommer

nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Hermann Burger, Karl Strobel, Bertha Strobel, Elisabeth Strobel, geb. Weigel.

Todes-Anzeige.

Heute Früh 8 Uhr verschied gottergeben nach kurzem, aber schweren Krankenlager unsere liebe Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Elisabeth Bachmann

im Alter von 73 Jahren. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Familie Bachmann nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Samstag den 30. August, Vormittags 1/11 Uhr statt. Trauerhaus: Werderstrasse 19.

Todes-Anzeige.

Heute Früh 9 Uhr entschlief gottergeben, nach langem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Oskar Beisel, stud. jur.

im 21. Lebensjahr. Freiburg i. B., den 27. August 1902. Albertstr. 28.

Frau Pfarrer Beisel Ww., geb. Zimmermann, Edmund Beisel.

Die Beerdigung findet hier von der Leichenhalle aus am Freitag den 29. August, Mittags 4 Uhr statt.

Dankagung.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten sagen wir für die vielen Liebesbeweise, welche unser verstorbenen Bruder und Verwandter

Theodor Brauch, Lehrer,

während seiner langen, schweren Krankheit erfahren durfte, unsern tiefgefühlten Dank aus. Ganz besonders aber danken wir den Herren Lehrern aus Karlsruhe und dem Bezirke Triberg für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und den erhebbenden Grabgang, sowie für die vielen Blumen Spenden.

Hornberg, 26. August 1902. Die trauernden Hinterbliebenen.

Fahrrad-Versteigerung.

Freitag den 29. August, Nachmittags 2 Uhr, wird im Auftrag wegen Wegzug Kaiserstraße 151, 3. Stod, eine schöne Haus-

8 Schönmöbeler, 2 Schreibtische, 1 weißes Schränk, 1 Salon, 1 Ausziehb- und 1 Ovaltisch, 6 bereits neue Wienerstühle, 1 Büffet, 2 französische Bettstellen mit Matrasen, 2 Matrasen und Polster, 1 Bettstelle mit Stoff, Matrasen und Polster, Bettwerk, 1 schönes Kanapee mit 2 Fauteuils, 1 Divan, 1 Chaiselongue, 1 Vertikal, Spiegel in brauner und Goldrahmen, 2 Spieltische, 1 Console mit Marmor, 6 Rohrstühle, 3 Fantastische, 1 Goldschmied, 2 Wasch-

sonnmoden und 2 Nachttische mit Marmor, Waschgarnituren, Handtuchhalter, 2 Blumenstücke mit Pflanzen, weiße Vorhänge, 1 Wandspiegel, 3 Paar schöne Wollvorhänge, 1 H. Waschkommode, 2 Leuchter, Teppiche, Lampen, 2 Bücherstühle, 1 Violoncell, 1 Klavier, 2 Küchenschäfte, 1 Küchenschiff, 1 schöner Tisch, 1 Hängelampe, Porzellan- und Emailgeschirr, 1 Gasherd mit 3 Flammen, Krübel und Verschönerndes, wozu Liebhaber einlabet

Hirschmann, Auktionator.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Wir verfeigern am Mittwoch den 3. September l. J. im Geräthschaltensmagazin (Eingang am Hauptbahnhof Eisenbahnübergang) vormittags 8 Uhr öffentlich gegen Barzahlung: Verschiedene abgängige Geräte als: Abfettstäbe, Aufsteigtritte, Bänke, Bettstellen, Decken, Erdhölzer, Eimer, Fäbner, Fässer, Karren, Kisten, Kisten, Körbe, Möbel, Lampen, Lebertaschen, Leitern, Matrasen, Mess-

Gr. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

Suche!

zu kaufen zu g. Preisen in jeder Anzahl alte, gebrauchte Briefmarken von Baden und Württemberg aus den Jahren 1850 bis 1875, die man auf allen Briefen, kaufm. Geschäftspapieren, Rechnungen u. f. w. findet u. zahlte 2 Pf. für schöne Exemplare: Bad. 1862 18 St., grün, pro 20 St. 100 Mt.; 80 St., orange, pro 20 St. 140 Mt.; Württemberg, 1851 18 St., lila, pro 20 St. 160 Mt.; 1858 18 St., blau, pro 20 St. 230 Mt.; 1 St., braun, pro 100 St. 30 Mt. ev. mehr. Alle and. Sort. werb. ebenfalls gekauft. Angeb. erb. H. Eggersglass, Dresden 18.

Kleidermacherin nimmt noch Kunden in und außer dem Hause an. Dieselbe ist auch im Ausbessern der Wäsche bewandert. Bismarckstr. 13, Söppelstr. 13, Hb., 3. St., rechts.

Hypothek.

30-35 000 Mt. sind von einem Privatmann zu 4% auf 1. Oktober anzuleihen. Das Kapital kann auf längere Jahre beliebig festgelegt werden. Angebote, auch von Agenten, unter Nr. B15416 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

12000 Mark

auf gute H. Hypothek zu 5% von nachweisbar pünktlichem Zinszahler pr. 1. Oktober aufzunehmen, bzw. zu bebären gesucht. Das Objekt (Geschäftsbaus) mit 357 qm Flächeninhalt, liegt in schönster u. zukunftsreicher Lage der Südstadt, in unmittelbarer Nähe des Lauterbergs. Gest. Offert. unter Nr. B15415 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

Britischenwagen,

ein leichter, mit Federn, ca. 8 Meter lang, wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 10500 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

Schwarze Rappstute,

9jährig, für mittleres und leichtes Gewicht, trappenschnell, unter Dame gegangen, wegen Verletzung nach Dingtau zu verkaufen. 4845a Hauptmann Gaudenberger v. Moisy, Haffstr.

Wagen-Verkauf.

Zwei Messgerbreit, mit u. ohne Verdeck, auch für Milchhändler passend, ledersitziges Breil, sind zu verkaufen. Amalienstraße 55. B15414

Wagen-Verkauf.

1 neuer Landauer, 1 neues, 6sitziges Breil, 1 neues, 8sitziges Breil stehen billig zum Verkauf. B15025.6.3 Immanuel Bauer, Karlsruhe, Steinbergstraße 8.

1 Chaiselongue 30 M., Schönmöbeler 25 M., Kameeltischchen 60 M., mehrere gute komplette Betten 50 M., viele Tische, Stühle, Spiegel, Schreibstische 28 M., Küchenschäfte, Waschtische, sehr billig zu verkaufen. 10474.2.2 Steinstraße 6.

Leere Kisten

zu verkaufen. 10499

Automatisches Restaurant.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Dir. Heiner Hagin.

Donnerstag, 28. August 1902 statt

Der fromme Tobias „Wiener Blut“.

Operette in 3 Akten von 3 Strauß.

Raffensöffnung 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 1/11 Uhr. Operettenpreise.

Den Herren Reservisten

empfehle ich zu außerordentlich billigen Preisen: Anzüge zu Mt. 14, 16, 18, 20, 23, 25 bis 48. Joppen u. Saccos zu Mt. 6, 7, 8, 10, 11 bis 16. Stoff- u. Bucksinhosen zu Mt. 3, 4, 5, 6, 7 bis 12.

Für Anfertigung nach Maß großes Stofflager unter Garantie für bestes Passen. 10504

N. Breitbarth

Kaiser- u. Lammstr.-Ede. Telefon Nr. 1512.

Trauben

Griechische, Spanische, Italienische, Französische, Algier und Tyroler, 10495.6.1

schwarz und weiß, erste Qualitäten, eingestampft in Fässern und Reservoirs, offeriren billigst

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe.

Ziffalzen: Corfu (Griechenland) - Neuenbürg (Württemberg).

Tanz-Unterricht.

Lehrer der Tanzkunst, Aug. Ehmer, ist ab 1. September jeden Dienstag und Freitag von 11-2 Uhr im Saal des „Hotel Friedrichshof“ zu sprechen. 8.1 Anmeldungen erbeten. B15439

Weinrestaurant

Tüchtige kautionsfähige Eheleute suchen eine gutgeh. Weinwirtschaft zu pachten, eventl. zu kaufen. 2.1 Offerten unter Nr. 4845a an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

Zu kaufen gesucht ein kleiner Mineralwasserapparat, gebraucht, noch gut im Stand, zur Herstellung von Limonaden u. Sodawasser. Offerten unter Nr. 4844a an die Exped. der „Bad. Presse“ 2.1

Für Brautleute

ist eine schöne Aussteuer, bestehend in 2 französischen Bettstellen mit Matrasen, 2 Nachttische mit Marmor, Waschkommode mit Marmor und Spiegelglas, 1 Spiegel, 6 bessere Stühle, Spiegel, Vertikal mit Aufsatz, Küchenschiff, Waschtisch, 2 Hocker, um den billigen Preis von 520 Mt. zu verkaufen. 10475.2.1 Steinstraße 6.

Fahrrad,

in sehr gutem Zustande, wird sofort billig abgegeben. 10497.2.1 Kaiser-Passage 52 (Baden).

Möbel zu verkaufen.

2 polierte Vertikals, Spiegel, 1 Waschkommode 18 M., 2 Nachttische mit Marmor. Näheres Schützenstraße Nr. 15, Schreiner. B15429

Gaisengeshirre

1 Paar silberplattirte, 2 Spanner, hochfein, Gewinn von 1 Loterie, sind preiswürdig zu verkaufen. B15440 2.1 Steinstraße 16, 2. St. r.

Zu verkaufen 2 autom. Weid-

taschen (Patent), à 22 Mt., 1 gr Wert Deutsch-französl. Krieg, illust., 1 Paar Rohrstühle, 1 Ringstuhl für Baden, illust. Zeitschriften u. f. w. Gartenstr. 59, IV, rechts, v. 12-2 Uhr.

Commis-Gesuch!

Für eine hiesige Lederhandlung, verbunden mit Leder-Auschnitt und Schuhmacher-Artikel, wird auf 1. Okt. ein solider junger Mann (Christ), möglichst branchetüchtig, im Alter von 18-20 Jahren, gesucht. Offerten mit guten Empfehlungen nebst Gehaltsansprüchen nehmen entgegen unter Chiffre V. 2611

Haasestein & Vogler, N.-G., Karlsruhe. 10498

Nähmaschinenbranche.

Durchaus tüchtige Maschinenführer u. Unterrichtsleute, welche mit allen vor-

kommenden Arbeiten auf Original-Singer-Nähmaschinen genau vertraut ist, bei gutem Gehalt sofort od. später gesucht, ebenso 3 routinierte Nähmaschinenreisende u. Speisever-

gütung u. hoher Provision. Nur schriftliche Offerten an Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges., Baden-Baden, Sophienstr. 21. 4823a.3.3

1 tüchtige Kaffee-Köchin,

so wie Hotel-Zimmermädchen werden per 1. September gesucht. Zu erfragen unter Nr. 10503 in der Exped. der „Bad. Presse“.

Ein junges Mädchen

10480 kann das Buchmachen gründlich erlernen unter günstigen Bedingungen bei S. Rosenbusch, Kaiserstr. 50.

Zu einer kinderlosen Familie wird auf 1. Sept. ein eheliches, reinliches Mädchen gesucht, das willig Hausarbeit verrichtet. Douglasstr. 9, 1. Et. L. Gesucht ein zuverlässiges Kindermädchen zu einem 2 Jahre alten Kind. B15410 Vorholzstraße 11, 2. Et.

Ein schulentlassenes Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat, wird Tags über gesucht. Zu erfragen Kaiser-Allee 1, 3. St. B15417

Vertrauensposten,

in leichter Beschäftigung, wird von einem älteren, gemäßigten Herrn unter sehr bescheidenen Ansprüchen auf 1. Oktober d. J. oder späterhin gesucht. Ration kann gestellt werden. Gest. Offerten beliebe man an die Exped. der „Bad. Presse“ unter Nr. 10454 einzuliefern. 2.1

Ein junger Mann

mit gut. Zeugn. sucht Stelle als Hausmeister, Portier, Bureauclerk, Kassierer oder dgl. Ausläufer. Offerten unter Nr. B15409 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Stelle suchen 1 Privatmädchen

u. 1 tüchtige Haushälterin. B15481 Bureau Jasper, Durlacherstr. 58, II.

Ein braves, fleißiges Mädchen, welches Kochen kann, sucht Stellung in gutem Hause auf 1. September. Zu erfragen bei Frau Fertig, Fähringerstraße 5. B15422

Laupföhrstr. 15, Weinhau, ist im M. 1. Stod eine Wohnung von 1 Zimmer, Küche nebst Zubehör auf 1. Okt. zu vermieten. Zu erf. dafelbst in der Vertikale. B15480

Schöne Wohnung, 3 Zimmer

nach der Straße, Manfard und Zubehör, Gasheizung, per 1. Oktober billig zu vermieten. 10489.2.1 Götzestraße 52, III.

Wühlburg.

Rheinstraße 9 ist eine Treppe hoch eine Manfardwohnung mit 3 Zimmern, nebst Küche und Zubehör, auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres dafelbst im 1. St. 10498

2 Zimmer,

Wohn- und Schlafzimmern, elegant möblirt, mit Centralheizung, in schönster Lage der Stadt, sind sofort oder auf später an einen besten Herrn zu vermieten. Adresse unter Nr. 10484 in der Exped. der „Bad. Presse“ zu erfragen.

Blumenstraße 12, 2. Stod, ist ein

möblirtes Zimmer mit 2 Betten u. Pension sofort oder auf 1. Septbr. zu vermieten. B15421

Apellenstr. 16 sind zwei schön möbl.

Zimmer, ein besseres und ein Manfardzimmer, zu vermieten. Zu erfragen im 4. Stod. B15411

Marktgrabenstr. 44, 3. St., ist ein

Manfardzimmer mit Küche, log. od. spät. an einzelne Frau billig zu vermieten. B15418

Schillerstraße 6, 2. Stod, ist ein

hübsch möbl. Zimmer mit oder ohne Pension auf 1. September zu vermieten. B15412

Schillerstr. 7 ist im 2. St. ein un-

möbl. Zimmer, nach der Straße, auf 1. Okt. zu verm. Näh. 1. St. Fähringerstr. 11 sind 2 möbl. Zimmer (jedes einzeln) mit separ. Eingang auf folgende zu vermieten. Zu erf. 2. St. r. B15424.2.1

Zwei sehr hübsch möblirte Zimmer (Wohn- u. Schlafzimmern) in Wallon u. freier Aussicht, sofort oder später zu vermieten. Näheres Mathystr. 10, 2. Et., rechts. B15423.3.1

Zimmer gesucht.

Beamter sucht auf Anfang Septemb. 1-2 Zimmer in ruhiger Lage und gutem Hause. Offert. unt. Nr. 4806a an die Exped. der „Bad. Presse“. 2.2

Ein unmöblirtes Parterrezimmer zu mieten gesucht. Gest. Off. m. Preisangabe unt. Nr. B15485 in d. Exped. der „Bad. Presse“ abzugeben.

Ein Geschäftsräumlein sucht per 1. September ungenirt. Zimmer mit Pension. Offerten mit Preisangabe unter Nr. B15436 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Stallung

für ein Pony wird sofort gesucht. Offerten unter Nr. 10501 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbeten.

zweite Arbeiterin

gesucht. Offerten mit Zeugniss-Abscr. und Gehalts-Ansprüchen an S. Speyer & Co., Pforzheim (Baden).

Modes.

Tüchtige Arbeiterin sucht bis 1. September, ev. sp., Stellung nach hier oder auswärts. Offerten m. Gehaltsangabe bitte unter Nr. B15427 a. d. Exped. d. „Bad. Presse“ abzugeben.

Sofort gesucht:

3 Hotelzimmermädchen, 2 Café- oder Weißschimmern, 7 Kellnerinnen zum Dürtheimer Wurstmarkt, 1 Bierzapfer. B15488

Bureau Dietrich, Kreuzstr. 22.

